

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgebung
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlag: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 11.
Eigentümer: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 11.
Redaktion: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 11.

Verlag: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 11.
Eigentümer: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 11.
Redaktion: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 11.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Leipzig) bestellungsrechtlich bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 244

Sonnabend, den 18. Oktober 1941

96. Jahrgang

Der siegreiche Einzug in Odessa

Begeisterte Willkommensrufe: „Endlich — endlich“ — Heil-Hitler-Rufe in den Straßen

Von Kriegsberichterstatter Karl Seidl

17. Okt. (R.A.) Blüsig und beinahe unerwartet hat die über zehn Wochen dauernde Belagerung von Odessa ein Ende gefunden. Der Druck der Rumänen ringsum von der Landseite her wurde jedoch immer stärker, die Zahl der Einzelaktionen gegen die besetzten Plätze des Westfelds wurden immer größer, und schließlich waren die Bolschewiken nicht mehr imstande, die Stadt länger zu halten.

Gals über Kopf, unter Zurücklassung von beträchtlichem Material, haben die fahrenden Bolschewiken und der Rest der verbliebenen Judenenschaft auf Schiffen über das Schwarze Meer. Einige Tage lang dürften sie dort Ziel für unsere Kampfflugzeuge und für die rumänischen U-Boote bilden.

Schon Tage zuvor konnte bei den Sowjets an der ganzen Front starke Bewegung beobachtet werden. Die Aufklärer meldeten immer wieder schon kaum mehr getarnte, schwer beladene Kolonnen, die sich auf die Stadt zu bewegten. Ein bolschewistischer Leutnant wurde gefangen, der auslegte, daß er Befehl erhalten hatte, in seinem nur einen Kilometer breiten Abschnitt 3000 Minen zu legen. Seine Soldaten seien ihm daraufhin dabongelassen, er hätte sie suchen wollen.

Am Morgen des 16. Oktober bedeckte schwere Bodennebel das Treiben in und um Odessa zu: Schließlich aber ist doch das U.S. laufen von zahlreichen Schiffen zu erkennen.

Um 7 Uhr morgens gehen auf allen Seiten der Front rumänische Schützentruppen vor, die Befehle einbringen und bis zum Stadtrand vordringen können.

Das Ziel unzähliger Angriffe und ständiger Anstrengungen ist erreicht.

Ein Feuersturm greift die rumänischen Divisionen, etwas nähergerückt, die Truppen können bei dieser willkommener Nachricht ihre Nationalhymne an.

Der Chef einer motorisierten Einheit formiert seinen Verband in Marschordnung und fährt auf der von Südwesten nach Odessa hineinziehenden Hauptstraße in die Stadt ein. Langsam — es sind Minenperlen zu erwarten — marschieren sie der Stadt zu. Die eigenartigsten Stimmungen bewegen alle. Hier, diese Höhe, lag immer unter starkem Feuer. Kein Stahlhelm,

geschweige denn ein Fahrzeug, dürfte sich hier sehen lassen. Jetzt rückt zur Rechten das riesige Panzerwerk auf, in das ein ganzer Panzerspaz einmarschieren kann. Es liegt direkt am Schwarzen Meer und schützt ideal die Südwestseite der Festung. Laufende von Gewanaten hat dieses Werkfeld auf die rumänischen Linien geschleudert. Schweißig und braun wie ein kleiner Hügel im Herbstfeld. Man kann dies alles noch gar nicht fassen. Dort tauchen schon die ersten Häuser auf, hinten ist eine riesige Barricade erkennbar.

Man kann an den Barricaden sogar vorbeifahren, denn, obwohl die mit vielen Eisenstangen besetzten Sandfächer und Steine bis zu sechs Meter Höhe türmen, ist an der Seite eine schmale Durchfahrt freigelassen, in diese schlüpfen die abziehenden Bolschewiken, und die Rumänen fahren durch sie in die Stadt hinein.

Auf dem schlechten Pflaster rumpeln die Fahrzeuge, Lärm entfährt. Die Straße weitet sich zum Platz, und auf einmal kommt es entgegengeströmt. Der Raum zwischen den Häusern scheint so klein, so drängt es aus den Seitenstraßen herbei.

„Heil Hitler!“ rufen die Leute. Viele Einwohner formen die Lippen zu diesem Ruf, für den noch vor 24 Stunden der Genickschuß sicher gewesen wäre. „Endlich, endlich!“ lachen die Leute und bieten Zigaretten u. a. m. an. Das ist mehr als nur die Freude über das Ende eines furchtbaren Zustandes, man sieht es förmlich, daß die Odessaer Einwohner sich endlich befreit fühlen. Sie kommen ganz dicht heran, küssen die Uniformen, wollen irgend etwas für die Sieger tun und wissen vor Aufregung nicht was.

Sofort wird der Hafen befreit. Auch hier haben Fliegerbomben gewirkt. In der Stadt selbst und am Rande brennen Fabriken und Lager, die die Bolschewiken anzuhalten. Über der Stadt ist man sich erlaubt, wie schon Odessa ist — hat unter dem Kräfte verhältnismäßig wenig gelitten, und über die große Freitreppe zum Meer hinunter bietet sich ein wundervoller Blick.

Seit 3 Uhr nachmittags des 16. Oktober fluten von allen Seiten die rumänischen Truppen und deutsche Spezialformationen in diese Stadt ein.

Wildes Chaos in der befreiten Stadt

Zwei Stunden nach der Einnahme im Flugzeug über Odessa

Von Kriegsberichterstatter Heinz Schubert

17. Okt. (R.A.) Einmarschierende rumänische Truppen, Panzer, gepanzerte Fahrzeuge und Industrieanlagen, brennende Fabriken und Lodernde Deltants im Hafen am Schwarzen Meer, unter dem Himmel sich hinziehende Qualmwolken — so sieht heute Odessa im letzten Abendlicht aus, jene Stadt, die wie von den Anführern der langen Wochen so gut in Erinnerung haben.

Wie war das doch: Von der See her flohen wir unsere Angriffe auf Schiffe im Hafen, auf Werften und Lagerfeld und nun zuletzt auf die von bahnsinnigen Befehlen besetzten Befestigungen der Stadt, nachdem uns die bolschewistische Flak

aus der großen Synagoge heraus beschossen hatte. Viele Brutto-Regulier-Tonnen Kriegs- und Handelschiffe, Munitionsdepots, Bahnhöfe und Meilenslagen, das waren unsere Ziele gewesen. Mit sowjetischen Jagdflugzeugen hatten wir uns über der Stadt herumgeschlagen, während sich der Ring der rumänischen Waffenbrüder immer enger schloß. Auf diese Stadt zu flog ich heute, statt wie sonst in ein paar tausend, nur in hundert Meter und noch weniger Höhe vom Westen her in einem kleinen offenen Flugzeug mit dem Oberleutnant eines rumänischen Kampffliegerverbandes. Noch wenige Kilometer vor dem Häusermeer: Hier schon die ersten Reichen des harten Kampfes der vergangenen Zeit. Bisse Rauchabnehmer am Docksant, unten von Granatrichtern zerpflegte Felder, Herdellaber, leere drohende Schützengräben, verfehlte Geschüßstellungen, die harmlos geworden waren, ein Stachelbratbaum in Aid-Bad-Disis und immer wieder ein paar Grundmauern, wo früher einmal, bevor die Bolschewiken es zerstörten, Dörfer und Gehöfte gestanden hatten.

Und nun die Stadt: Vier, fünf, sechs große schwelende Brandherde, daneben schon abgebrannte und zerstörte Häuserblöcke. Auf allen Straßen rumänische Truppen und immer wieder große Straßenbarren und Barricaden, die nun schon zur Seite geräumt wurden. Ueber dem Hafen riesengroße schwarze Qualmwolken von brennenden Deltants, von dem vernichtenden Wahn der Sowjets in letzter Minute in Brand gesteckt.

Am Nordrand der Stadt: Die Wälschbüchen zerhackter und zertrümmerter Ölbehälter; über eine zehn Meter hohe Wälschbüchen hinabgeführt zwei Eisenbahnzüge, Wälschbüchen zerhackter liegen sie da. Im Hafen vernichtete und ausgebrannte Schiffe — das ist die Arbeit der deutschen und der rumänischen Luftwaffe. Das ist die Wirkung unserer Angriffe!

Es ist ein wildes Chaos, dies Bild von hier oben, in das nun einmarschierende Truppen eine Regelung hineinbringen.

Von allen Straßen, aus allen Höfen und draußen vor der Stadt, aus den Gärten aber winken zu uns Hände herauf von den rumänischen Kameraden und auch von den Zivilisten, die wir dazwischen erkennen können; Bewohner der Stadt, die ihre Be-

freier in vergangenen langen Wochen erwarteten, die nun befreit gerufen haben.

Die Stimme Englands rief: „Nie wird Odessa fallen!“ Die Sondermeldung aus dem Führer-Hauptquartier hat heute der Welt auch diesen Sieg gemeldet.

Fünf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 17. Okt. Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Behlendorff, Kommandeur einer Infanterie-Brigade; Oberst Babinetti, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Freiherr von Waldensels, Kommandeur eines Schützen-Regiments, und an Major Buzgel, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Die gewaltigen Materialverluste der Sowjets

Berlin, 17. Okt. Die Schnelligkeit des deutschen Vordringens erschwere es den Sowjets, viel Material, besonders schwere Artillerie, in Sicherheit zu bringen, erklärt jetzt der Londoner Nachrichtenendienst, um die großen Materialverluste der Bolschewiken zu entschuldigen.

Abgesehen davon, daß der Londoner Nachrichtenendienst damit die bisherigen Rügen über den verhinderten deutschen Vormarsch um so größer beleuchtet, zeigt dieses unfehlige Ergebnis, wie schwer die großen Verluste nicht nur die Sowjets, sondern auch die Briten bedrücken. Die Verluste sind in der Tat so groß, daß sie nie wieder aufgeholt werden können oder, wie der Nachrichtenendienst sich vorsichtig ausdrückt, „die Lage ernsthaft beeinflussen“.

Das sagen deutlicher als Worte die vom DRS. veröffentlichten Zahlen. Seit Beginn der letzten deutschen Offensive am 2. Okt. verloren die Sowjets nämlich 888 Panzerkampfwagen, 413 Geschütze und 479 schwere Maschinengewehre, insgesamt aber seit Beginn des Ostfeldzuges am 22. Juni: 16 188 Tanks und Panzerkampfwagen und 24 808 Geschütze.

Stimmung in Leningrad immer gedrückter

Berlin, 17. Okt. Ein aus Leningrad geflohenen bolschewistischer Soldat schildert die Stimmung in der eingeschlossenen Stadt als sehr gedrückt. Die Bevölkerung sei überzeugt, daß die Stadt verlorenginge, und die Soldaten ergaben sich in ihr Schicksal, unterzugehen.

Ihre Verpflegung sei unregelmäßig und bleibe tagelang aus. Betriebsstoff werde bedrohlich knapp. Zwei Elektrizitätswerke sind ausgefallen. Für Deliktisten ist das Kartensystem eingeführt.

Kanale des Zusammenbruches

Zum Fall von Stadt und Hafen von Odessa

Auch die spitzfindigsten militärischen Sachverständigen der Gegenseite werden kaum noch bestreiten können, daß die militärische Entscheidung im Osten gefallen ist. Tag für Tag zeigen sich die Auswirkungen dieser Entscheidung deutlicher. Deutsche Truppen stehen an der Wolga und vor Moskau, und nach hartem Kampf ist nun auch Odessa von unseren rumänischen Verbündeten genommen worden, jener Schwarzmeerhafen, in dem die Rügenstrategen in Moskau und London bereits ein „Verdun des Ostens“ erblicken zu können glaubten.

Der Fall von Odessa, die Kämpfe vor Moskau und an der Wolga, die Einschließung von Leningrad, unser Vorstoß in das Donezbecken, das Ruhrgebiet des Ostens, wie überhaupt der siegreiche deutsche Vormarsch an allen Fronten, das sind Kanäle des sowjetischen Zusammenbruchs, die weder die bolschewistische Führung noch irgendwelche „Militärsachverständigen“ in London und New York ableugnen können und an denen auch die immer wieder in den verschiedensten Tonarten ins Treiben geführte englische und nordamerikanische „Dilse“ nichts ändern wird.

Es ist hart und erlittet gekämpft worden um Odessa, und die Einnahme dieser außerordentlich stark besetzten Hafenstadt, die bis zuletzt immer wieder Rückschlag über das Schwarze Meer erhalten hat, stellt ein Waffentat unserer rumänischen Verbündeten dar, die vollste Anerkennung und Bewunderung verdient. Und wenn in der rumänischen Hauptstadt Bukarest die Siegesfahnen wehen, so ist auch das deutsche Volk von Freude und Begeisterung über den Sieg erfüllt, den die rumänischen Truppen unter ihrem Oberbefehlshaber Marschall Antonescu errungen haben. Der Erfolg der Rumänen ist um so größer, als Moskau nicht müde wurde, immer wieder zu behaupten, daß die Stadt uneinnehmbar sei und daß die Verteidiger von Odessa nicht wanken und weichen würden.

Die Propaganda der Moskauer Agitationsjuden, die sich von dem harten Tatsachen wieder einmal widerlegt sehen, macht es verständlich, daß sie jetzt ihre Niederlage nach Möglichkeit zu verschleiern suchen. Dabei werden sie wie üblich von London nach Kräften unterstützt. So behauptet der englische Nachrichtenendienst dreist und frech, daß von einem Fall von Odessa noch nicht die Rede sein könne, weil — man höre und staune — die Sowjets die Einnahme der Stadt durch die Rumänen noch nicht bestätigt hätten. Ueber diesen einseitigen Ablehnungsversuch wird man in der Welt bestimmt zur Tagesordnung übergehen. Es genügt heute bereits, wenn das deutsche Oberkommando den Volgaufgang einer militärischen Entscheidung meldet. Das eine solche Nachricht unter allen Umständen stabil ist, davon hat sich die Welt ja inzwischen zur Genüge überzeugen können. Es bedarf also auch diesmal nicht der Bestätigung des Falles von Odessa, weder durch die Bolschewiken noch die Engländer.

Die Bedeutung von Odessa für die weitere Kriegsführung wird durch einen Blick auf die Karte ohne weiteres klar. Die Sowjets haben nicht nur eine 600 000 Einwohner zählende Industriestadt und den größten Schwarzmeerhafen verloren, sondern sie sind vom westlichen Teil des Schwarzen Meeres überhaupt abgeschnitten. Sie haben mit Odessa in diesem Teil — mit Ausnahme der Krim — den letzten Hafen verloren, ebenso wie ihnen am Nowischen Meer keine der Hafenstädte mehr zur Verfügung steht. Durch die Vernichtung und Beschädigung einer ganzen Reihe von Handelsschiffen durch die deutsche Luftwaffe ist der Sowjetschiffahrt bei der Flucht aus Odessa ebenfalls ein schwerer Schlag versetzt worden. Das sind Verluste, die im heutigen Stadium des Ostfeldzuges für die sowjetische Kriegsführung unerlässlich sind. Sinsu kommt, daß mit der Einnahme von Odessa weitere bedeutende rumänische und deutsche Kräfte für neue Operationen freigegeben sind. Eine Tatsache, die sich sicher sehr bald im weiteren Verlauf der Operationen bemerkbar machen wird.

Moskauer Schauspieler für den Nahkampf

Berlin, 17. Okt. In schreiendem Gegensatz zu der Behauptung der Londoner Zeitung „News Chronicle“ über die ungeborene Kampfkraft der Bolschewiken steht die folgende nächste Feststellung:

Der Moskauer Sender gibt selbst zu, daß zur Auffüllung der Front Leute aus den Fabriken und Bergwerken herangezogen werden. Von diesen bewaffneten Arbeiterkolonnen hat die Sendung „Moskau heute“ am Abend des 16. Okt. ein farbenreiches Bild vermitteln wollen. Man hat bei dieser Funkreportage nicht verfehlt, darauf hinzuweisen, daß außer diesen Fabrikarbeitern auch die Lehrlinge mit Waffen ausgerüstet werden. Mit besonderem Nachdruck wird schließlich vom Moskauer Sender die Entschlossenheit gemacht, daß die Moskauer Schauspieler und Artisten im Nahkampf Mann gegen Mann gedrückt werden. Ueber diese Bundesgenossen, die als letzte Reserve unmittelbar von der Front und aus dem Theater kommen, wird in London sicherlich große Begeisterung herrschen.

Der heutige Wehrmachtbericht

Neuer großer U-Boot-Erfolg im Atlantik

10 feindliche Handelschiffe mit zusammen 60 000 BRT. aus Geleitzug versenkt

Planmäßiger Verlauf der Angriffsoperationen im Ozean - Bomben auf die Hafenanlagen von Murmansk

Während des Kampfes gegen die Sicherungskreisläufe wurden zwei feindliche Zerstörer versenkt

Schiffsziele von deutscher Fernkampfarillerie beschossen

Ukrainer erhalten deutsche Hilfe

Aus einem Geleitzug, das mit Gasmaschinen und ähnlichem Heeresgerät angefüllt war, wurden die ukrainische Bevölkerungsbombardiert

(P.R. Aufnahme Kriegsbericht Mittelstadt 28.10.)

Rasche Kabinettsbildung in Japan

Tokio, 18. Okt. Mit der Neubildung eines Kabinetts wurde der bisherige Kriegsminister Ito J. J. beauftragt, der sich sehr rasch seines Amtes entledigte

Nach der japanischen Telegrammagentur wurde das Kabinet mit der Vollmacht ausgestattet, die Nation in den Frieden zu führen

Die wichtigsten Ministerien sind wie folgt besetzt: Ministerpräsident, Kriegs- und Innenminister General Ito J. J.

Neues aus aller Welt

— Drei Personen erstickt — Tödliche Gase in Juterrubengrube. Aus Brestlau wird berichtet: Auf dem Gut in Damasto bei Römendorf ereignete sich ein schweres Unglück

— Inwildelei mit Auto — Einbruch im Westen Berlins. Ein im Hause Bärnberger Straße in Berlin-Schöneberg gelegenes Juweliergeschäft wurde in früher Morgenstunden von einer Einbrecherbande heimlich betreten

Aus Sachsen

Wenn der Schlüssel stecke... Gemeingefährliche Diebstahlsfälle. Seit einiger Zeit trat in Dresden und anderen Städten Sachsens eine Einzel- und Kleindiebstahl auf

Bauher Marktpreise

Roggen (D.) 18,60; Weizen 19,50; Futtergerste 16,50; Hafer 16,30; Spelzgerste 16,50

Preise vom Ramezer Wochenmarkt

16. Oktober 1941. Weizen 9,85; Roggen 9,30; Gerste (Weißgerste) 7,85; Hafer 8,15; Senf 3,40

Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur: Georg Schwarz; Stellv. Hauptredakteur: Alfred H. S. Drud und Verlag von Friedrich Wey, sämtlich in Bismarckstraße.

Ein Korb Flickwäsche



verursacht durch Reibbrett und Bürste. Und wie leicht zu vermeiden durch Einweichen mit der seifensparenden, schmutzlösenden Henko

Ämtliche Bekanntmachungen Bezugsscheine!

Die Ausgabestelle für Bezugsscheine für Spinnstoffe und Schußwaren bleibt am Montag, dem 20. Oktober d. J., für allen Verkehr geschlossen.

Bismarckstraße, am 17. Oktober 1941. Der Bürgermeister. (Schluß der ämtlichen Bekanntmachungen)

NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt

Ordnung Bismarckstraße. Abhaltung NSDAP. Jellen- und Blockwähler (Lebensmittellieferanten)

Am Montag, 20. Oktober, in der Zeit von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr sind beim Wirtschaftsamte, Markt 2, 1. Stock, die Hauskarten für Kleiderkarten abzuholen

Sier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Montag, 20. Oktober, finden in der Abteilung „Unterstützung und Markenerwerb“ keine Dienststunden statt.

NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk

Bismarckstraße, Mittwoch, 22. Oktober, 20 Uhr, findet in der Bahnhofsgaststätte Dienstbesprechung der Jellen- und Block-Frauen

Ischias - nur bei Nacht?

Krankheiten werden Ischias Schmerzen oft nicht so schnell erloschen - vermehrt weil das Blut dann lebhafter fließt und auch höhere Einwirkung fordern

Als hervorragendes Mittel bei Ischias, Gelenk- und Muskelschmerzen, Rheuma, Migräne, Kopfschmerzen sowie Herzschmerzen und Gefäßkrankheiten haben sich seit 20 Jahren Kopal-Tabletten ausgerechnet bewährt

Kopfschmerzen, Migräne, Herzschmerzen und Muskelschmerzen sind wieder heilbar. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Kopal verdient auch Ihre Vertrauen! Es gibt keinen Kopal-Ersatz! Sie bekommen Kopal für 20,- 40,- und 80,- in jeder Apotheke.

Kopfschmerzen erhalten Sie bei Interesse, freies Musterblatt. Der Kampf gegen Rheuma, Herzschmerzen und Gefäßkrankheiten vom Kopalwert München 8-20

Dunelfdauer Lederhandschuh am Dienstag verloren

Bitte gegen Belohnung abgegeben Dresdner Straße 88 a, 1.

Kaufe jederzeit Alleder das sich zu Holzspanstoffeln eignet

Holzspanstoffelabrillationsstraße Baugner Straße 42

Zugochsen

Ein paar ca. 20 Zentner, mit Rumpfen, sind zu verkaufen in

Brettnig Nr. 24 Ferkel

gibt ab E. Reich, Schönbrunn.

Ferkel

zu verkaufen Lauterbach Nr. 71

Kaltblut

Ein- bis zweijähriges

Stuffohlen

guter Abstammung gegen Verwundung zu kaufen gesucht. Genauer Angebote über Alter, Farbe und Preis unter Nr. 1490 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Fahrräder

Motorräder verchromt - gemulkt, Teilzahlung, Preisliste frei

Fahrrad-Haube

Dresden, Wettiner Straße 19.

Klavier

zu kaufen gesucht, Offerten unter Nr. 18 an die Geschäftsst. d. Bl.

Bestellungen auf Runkelrüben

nimmt entgegen Darlehenskasse Burkau

Klempner, Schlosser, Schweißer

Chaussee, Aufseher, Maler, Zimmerleute, Maurer, Ofen-Setzer, Umkleer, auch ältere Leute und Meißler, Handarbeiter für sofort gesucht.

Zuverlässige Hausgehilfin

W. Paul, Burkau Blumenfabrik.

Kleine Anzeigen

im „Sächsischen Anzeiger“ wie Verkäufe, Kaufgesuche, Vermietungen u. and. mehr sind billig und von guter Wirkung.

Suche für sofort oder später ein mittleres Gut

Pflichtjahr-Mädchen für Küchenarbeiten.

G. Schmidt, Neustadt-Off

Erbgerichtsstraße Nr. 1 V

Näherinnen

für Rosenträger gesucht.

Anna Ernst, Hauswalde 129.

Wintermantel

für jungen Burden preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Advertisement for Blendax toothpaste, featuring an illustration of a child and a tube of toothpaste. Text includes '25 Pf. und 45 Pf.' and 'Blendax Zahnpasta'.

Barberina
Dresden + Prager Straße am Hauptbahnhof
Täglich nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Große Kabarettvorstellungen

**Fremdenhof
Schlesischer Hof**
Morgen Sonntag von 5 Uhr an
Unterhaltungskonzert
Es laden freundlichst ein
Erich Gundlach und Frau

Ihr Treffpunkt im Dresdner Zentrum!
Konditorei Schmorl
Wilsdruffer Straße 21
Amalienstraße 8/10
Schmorl Dresden

Bekanntmachung
Unserer verehrten Kundenschaft geben wir bekannt, daß wir **ab sofort folgende Geschäftszeit** führen:
Montag—Freitag 7—12, 1/2—6 Uhr
Sonnabend 7—1 Uhr
Der Verkauf am Sonnabendnachmittag findet bis auf weiteres nicht mehr statt.
Wir bitten unsere Kundenschaft um Beachtung unserer Geschäftszeit.
C. F. E. Lehmann, GmbH. Erich Wobst
Neukirch (Lausitz) am Güterbahnhof Ost.

Maschinen-Näherinnen
auch Heimarbeiter werden sofort eingestellt. Anlernung kann erfolgen.
Bleck & Co. Kommanditgesellschaft, Neukirch L.
Girndtstraße 13.

Zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum sind mir von allen Seiten zahlreiche Geschenke, Glückwünsche u. sonst. Aufmerksamkeiten zuteil geworden, für die ich nur hierdurch herzlichst danke.

Hulda Düring
städtische Heimbüchlerin
Bischofswerda (Sachsen)
im Oktober 1941.

Es grüßen als Verlobte
Anneliese Mönnecke
Erhard Gürtler
Feldwebel
im Feuerwerker-Dienst
Hildesheim-Steuerwald,
Mestbergstraße 10.
Bischofswerda,
Putzauer Str. 10,
z. Z. H. M. a. Dingelstedt
bei Halberstadt.
19. Oktober 1941.

Butterberg
Serrliche Geseßstimmung
Treffpunkt aller
Weihnachtsgesährigen.
Schönstes Familienausflugsziel
Sonntag nachmittag: Gemütliche Kaffeestunde

Kirmesfeier
Es ladet freundlichst ein
Familie Radon.
Telefon Neukirch (Lausitz) 245
Sonntag und Montag,
den 19. u. 20. Oktober:

Erbgezeichnet Schmiedefeld
Sonntag, den 19. Oktober: Anfang 4 Uhr
Unterhaltungsmusik
Freundlichst laden ein Paul Bedt und Frau.

Dienstag, den 21. Oktober, nur nachmittags 3 Uhr spielt im
Hofgericht Neukirch
APPEL'S ORIGINAL KASPERLE
„Machen wir 'ne Landpartie“
Eintritt 20 und 30 Pfg.

Achtung!
Wir zahlen Zuschußkrankengeld
währendlich bis 1200 RM, ab 2—RM Monatsbeitrag. Für alle Nicht-
versicherungspflicht. Günst. Arztkostenentlastung. Aufnahme bis 60 Jahre.
Allgemeiner Kranken-Versicherungs-Verein
a. G., Sitz Dresden, Dresden-A 1, Grunzer Straße 38

Ärztlicher Sonntagsdienst für Bischofswerda u. Umgeb.
Dr. med. Roch Tel. 151
Die Sprechstunde dauert von Sonntag 10 bis 8 Uhr bis Montag 10 bis 8 Uhr.

Rimbo
Wascherzeugnisse
müssen Sie sich merken!
Sie helfen *in jeder Zeit und in jedem Raum*
ohne Seifenkarte
Rimbo-Wascherzeugnisse
Herstellung der beliebtesten Rimbo-Seife
wie des vorzüglichsten Rimbo-Liberalis

Mal nachdenken!
Soviel, wie man verdient, soll man nicht ausgeben. Jeder kann regelmäßig einen Teil seines Verdienstes abzwicken und zur Sparkasse bringen. Es kommt nicht auf die Höhe der Einzahlung an, es kommt darauf an, daß überhaupt gespart wird.

Darum gehe am 30. Oktober zur Sparkasse und laese Dir ein Sparkassenbuch ausstellen.

Deutscher Spartag - 30. Oktober

Spare
bei den öffentlichen mündelsicheren Sparkassen

Stadtparkasse Bischofswerda Sa.	Gemeindesparkasse Bretnig
Sparkasse Demitz-Thumitz	Gemeindesparkasse Großharthau
Sparkasse zu Hauswalde	Gemeindesparkasse Neukirch (L.)

Spar- u. Girokasse
Steinitzwolmsdorf

Radio-Klinik
Alberstraße 5
Es ist bitter
oft lange Zeit mit Hautfehler, Pimpeln, Ekzem, Jucken, Froß belästigt zu werden. Sprühen das Mittel ungeschädlicher Erfolg hilft. 60 g Pack. — 70, 100 g 1.20.
Dr. gerie Schneider, Albertstr. 5

✠ Unser Hoffen auf ein Wiedersehen bleibt unerfüllt. Unser lieber Gotthardt kehrt nicht mehr heim. Am 6. Okt. erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 29. Sept. bei den Kämpfen im Osten unser heißgeliebter, strebsamer, unersetzlicher u. herzensguter Sohn, unser einziges Kind, mein über alles geliebter Bräutigam
Gotthardt Berger
Obergefreiter in ein. Panzer-Regt., kurz vor Vollendung seines 22. Lebensjahres den Heldentod erlitt, nachdem er aus den Feldzügen gegen Polen, Belgien, Frankreich u. Jugoslawien glücklich zurückkehrte.
In unfaßbarem Herzeleid
Oskar Berger u. Frau,
Johanna Schauf als Braut
nebst Eltern, seinen Großeltern und Angehörigen.
Belmedorf, den 16. Oktober 1941.
Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen

✠ Schicksal, wie bist du so hart! Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser herzensguter Vati, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Martin Eisold
Unteroffizier in einem Inf.-Regt. im Kampfe im Osten gegen den Bolschewismus für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod erlitt.
In tiefstem Schmerz
Liddy Eisold und Kinder
Gawin Eisold als Vater
Willy Eisold und Frau
Walter Eisold
Elsa Reichert geb. Eisold
Linda Bold geb. Eisold
Elly Müller geb. Eisold.
Kriegsbld., Lützowstr., Lohmen, Großharthau u. Hamburg, den 18. Oktober 1941.
Da lieber Martin, ruhe sanft in großer Erde.

Pfötzlich und unerwartet verschied gestern abend meine treue Lebensgefährtin, unsere herzensgute und immer besorgte Mutter, Großmutter und Schwester
Meta Michalz
geb. Schlage
kurz vor der Vollendung ihres 63. Lebensjahres.
In tiefer Trauer
Bückermeister Georg Michalz
Dora Wodatz geb. Michalz
Kreisleiter Max Wodatz, M.d.R.
Anna Wobst geb. Schlage
und Inge, Jochen, Jürgen und Ingrid als Enkel.
Demitz-Thumitz, Hoyerswerda,
Dresden, den 17. Oktober 1941.
Die Beisetzung unserer teuren Entschlafenen findet Montag, den 20. Okt., 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.
Bei dem allzufrühen Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters
Max Petrasch
sind uns soviel Zeichen der Liebe und Verehrung zuteil geworden, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Darum sprechen wir nur hierdurch allen unseren tiefempfundenen Dank aus.
In stiller Trauer
Ida verw. Petrasch und Kinder.
Schmölln, den 18. Oktober 1941.
Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

Ein Waldstück im Kriege

Von Kriegsberichterstatter Dr. Johann Schäfer.

Der Stab einer Armee machte einen großen Sprung nach vorn. Ein kleines Waldstück, etwas abseits der Hauptstraße, an dem seinerzeit auch Napoleon vorübermarschiert ist, gewährte für einige Tage Unterkunft. Es hatte vor der bolschewistischen Zeit zu einem Gut gehört und ließ sich durch die Anlage einer breiten Allee und eines inwischen stark bewaldeten Teiches erkennen, daß es einst bessere Tage gesehen hatte. Der Weg dorthin war weit und schlecht. Kolonnen und Gänge an geschützten Straßen und Brücken bestimmten das Vordringen. Infolgedessen erreichte zwar die leichte Staffel mit ihren Personen- und einigen Lastwagen noch vor dem Einbruch der Nacht ihr Ziel, die schwere Staffel aber, die Beschlussumbuße, Verpflegung- und Gepädwagen, traf erst im Verlaufe des nächsten Tages ein.

Die - zum Teil auch mit Flugzeugen - bereits im Walde angelegten Teile des Stabes mußten sich daher notwendig verpflegen und unterbringen. Die improvisierten Lager der einzelnen Abteilungen alle stellten Vorrichtungen. Einige Lazarett in ihrem Wagen übernahmen, andere besaßen Unterkunft unter den Bäumen. Ein Oberst gab sein Quartier mit "Eichenallee 12" an. Zwar standen dort keine Eichen, sondern Buchen, und sein Bett kam erst am nächsten Tage an. Zwei Wägen handelte es sich wieder als besonders hübsche und erlehrte Krieger. Ihr Vorkommando hatte ihnen aus dem Nebenwald ein Stück einer Gartenerde mit einem kleinen Glasbecken zusammengepackt. Blätter als Arbeitsfläche unter Bäumen aufgelegt, Dage haben sie sich die nicht sehr bequemen Tische an und überlegt, ob diese vielleicht bei der Bereitung des Nachtessens zu verwenden seien, zumal die am Himmel stehenden Sternschnuppen Regen erwarten ließen. Bald hatten sie den Ausweg gefunden, breiteten etwas Stroh unter den Glasplatten aus und legten sich in Reih und Glied, das heißt, zur Ruhe. Sie konnten sich der Hoffnung hingeben, bei einsetzendem Regen mit angelegenen Decken einigermaßen im Trocknen zu sein. Am nächsten Morgen lagen sie etwas verrostet aus, behaupteten aber, ganz gut geschlafen zu haben. So wie diese beiden hatten sich alle in irgendeiner Form. Bald umringt und die Stille des rauschenden Waldes. Die Fernsprekzentrale aber, das wichtigste technische Hilfsmittel für einen Feldkommando, war besetzt und verband das Waldstück mit der Welt draußen. Bei schlechter Verständigung wurde allerdings mitunter so laut gesprochen, daß einige Kameraden aus dem Schlaf erwachten; einer meinte, ob Soldaten mit derartig durchdringenden Stimmen überhaupt einen Fernsprecher benötigen.

Sehr früh wurde es im Walde wieder lebendig. Die Unterkünfte waren nicht für längere Schläfer geschaffen. Im Verlaufe des Vormittags kamen auch die anderen Fahrzeuge des Stabes. Die Befehlsumbuße der einzelnen Abteilungen gewöhnten sich an ordnungsmäßiges Arbeiten. Die Gepädwagen gaben das Material für die Geschützabteilung ab, die Kartenstelle begann mit der Verlegung ihrer Aufträge, der Verpflegungsabteilung und die Feldküche verschafften den materiellen Rückhalt, die Feldpost sichert das Unterkommen für die Nacht. In kurzer Zeit änderte sich das Bild des Waldstückes vollkommen. Die zahlreichen Wagen und Bette waren gut gegen Mitternacht getarnt und zur Abdomnung vorbereitet. Der gesamte umfangreiche Apparat des Stabes arbeitete nach wenigen Stunden wie vor der Verlegung.

In einem solchen Waldlager entliehen erste und weitere Bilder. Der erste Blick morgens aus den Zelten und Wagen gilt dem Wetter. Wenn die Sonne scheint, werden die Geländer freudig; Regen bedrückt die Stimmung und das gesamte Lagerleben im Walde. Dann beginnt die große Toilette. In den unendlichen Stellungen und Lager vollzieht sich das Waschen, wobei die einzelnen eine ganz verschiedene Technik anwenden. Wer im Besitz einer Waldschüssel, eines der kostbarsten Güter, ist, verliert sie zwar bereitwillig, aber hütet sie, die manchmal früher eine Suppenterrine oder eine Statspanne war, wie seinen Augapfel. Mit dem Wasser, das aus klaren, weit abgelegenen Quellen geholt werden muß, wird sorgsam umgegangen. Wände haben in dem Teich, andere sehen allerdings keine große Mühe, dort das Ziel des Wadens zu erreichen. Unsere Frauen würden sich wundern, wenn sie schauen könnten, wie hier die blauenweißen Wäse - leicht übertrieben! - im Winde flattert. Männerhände müssen alles vollbringen, nicht nur das Kriegshandwerk selbst, sondern auch die im allgemeinen den Frauen vorbehaltenen Mischen, Nähen, Stöben, Filzen, Kochen. Wenn Kinder vorhanden wären, so würden auch diese wenigstens bis zu einem gewissen Grade versorgt. Aber Frauenhände sind für solche Arbeiten, deren Wert und Bedeutung man hier erst wieder richtig schätzen lernt, doch besser geeignet. Sobald wir sonst in der Nähe von menschlichen Behausungen Unterkunft beziehen, werden, wenn genügend Zeit vorhanden ist, Frauen herangezogen, die bereitwillig die Wäse in Ordnung bringen. Ein lauberes Jamb und frische Unterwäsche sind für das Wohlbefinden des Menschen von größter Bedeutung. Aber hier steht kein Wäscheständer wie zu Hause zur Auswahl zur Verfügung. In Dankbarkeit denkt man unserer Frauen und Mädchen, die dabei auch in dieser Hinsicht für uns immer so liebevoll gesorgt

haben. Der Schuster und den Schneider muß man besonders erwähnen. Sie sind oft die "rettenden Engel" aus schwierigen unangenehmen Tagen. Wenn plötzlich ein Rock oder eine Hose stark gerissen wird, dann ist man ohne den Schneider "aufgeschmissen". Die der Schneider, hat auch der Schuster die Hände voll zu tun. Er arbeitet schnell und gut, sitzt neben oder in einem Bett und schlägt auf die Sohlen wie zu Hause. In anderthalb Stunden besohlt er ein Paar Stiefel, wobei er die Sohle erneuert, auch wenn er diese Ausbesserung noch nicht für unbedingt notwendig hält. Aber beruflich, wie er ist, will er ganze Arbeit leisten.

Manchen Soldaten scheint es angebracht zu sein, die Kochkammer der Feldküche zu ergänzen. In vielen Stellen raucht, besonders gegen Abend, so lange es noch hell ist, ein Feuerchen, in der Stange drängen Zwiebel, Fett und Kartoffeln. Manchmal ist allerdings auch ein Fuhr in den Takt geflochten. Da es kein oder kaum frisches Gemüse und Obst gibt, so versuchen viele, auf diese Weise eine etwas größere Abwechslung der Speisekarte zu erreichen, oder, wie ein Soldat sich ausdrückt, "mehr Vitamine zu gewinnen".

Wenn man nach dem Abendbrot, das unter einer mit Draht und Zweigen zwischen Bäumen aufgehängten Laube eingenommen wird, durch das Lager geht, dann hört man oft, wie ein Soldat im Kreise von Kameraden, die in oder vor dem Bett sitzen, Mund- oder Streichharmonika spielt, vertraute

Melodien der Heimat, die der eine oder andere leise mitsummt, erklingen. Die Gedanken sind zu Hause. Der Wind trägt Gesprächchen durch den Wald. Wie oft wird der Ostfeldzug mit dem Bescheid verglichen! Die eigenen Gedanken schweifen weit weg in die Welt, da und dort verweilen sie bei einer längst vergangenen Begebenheit oder bei lieben Menschen, eilen dann in großen Sprüngen weiter und enden an dem unter Bäumen stehenden Bett. Glücklicherweise hört man ein russisches Lied, von einer Frauenstimme gesungen. Aber in dem Lager ist keine Frau. Ein Soldat sitzt in seinem Bett und bezieht im Fernsicht im Nebenwald und veranlaßt ein erbeutetes Grammophon.

Wenn der Mond in den Nächten sendet, stehen vor allem abends Gruppen von Soldaten um diesen oder jenen Wagen, der über ein Empfangsgerät verfügt, und hören still und aufmerksam zu. Man hört im Stillen kaum, welche Bedeutung der Rundfunk hier hat. Er stellt neben der Privatpost und den Posten eine wichtige, ja unentbehrliche Brücke zwischen Front und Heimat dar. Die Feldpost läßt infolge des schnellen Vormarsches, der weiten und schlechten Wege und der Beanspruchung der Fahrzeuge durch noch wichtigere Transporte (Munition, Kraftstoff und Verpflegung) mitunter etwas lange auf sich warten. Wenn auch jeder Soldat dafür Verständnis hat, so ist das Eintreffen der Post und die Verteilung immer ein besonders feierliches Augenblick. Schnell werden die Pakete geöffnet, die Briefe und Karten im Gehe, Stehen, Sitzen oder Liegen gelesen, wie auch die Grüße nach der Heimat mitunter in den sonderbarsten Stellungen geschrieben werden.

So rundet dieses "Waldstück" das typische Bild des Kampfes und Lebens unter Feldgrauen in den weiten Steppen und Sümpfen der monotonen russischen Landschaft.

Bolschewistische Wertzinnen

Sowjetfahrergelonne mußte lehrmachen - "Cos, Ruß, ab in Richtung Deutschland!" - Das Douboir des Kommissars

Von Kriegsberichterstatter Heinz-Dieter Wilgram

Im Osten war's tief in Sowjetrußland drinnen. Eine der typischen ebenen Dörfer zog sich am Wege hin. Die Straße führte durch das Dorf, hinter dem Dorf über den Bach und weiter in die Union hinein. Im Dorf lag noch die "Konkurrenz"; anschließend noch ziemlich starke bolschewistische Kräfte, den vielen Fahrzeugen nach zu urteilen. Von zwei Kompanien wurde das Dorf im Morgengrauen sorgfältig in die Länge genommen. Oberleutnant F. ging mit seinen Männern vorwiegend jenseits des Baches vor. Das Dorf war fast unangesehen, die Brücke schon in Sicht. Endlich wurden die Bolschewisten wach. Aber die Deutschen lagen zu gut in Deckung. So schob der Gegner vorsichtshalber auf jeden Fuß, auf jede Deckung jenseits des Baches. Da gab's für Oberleutnant F. nur eines: Schleunigst weiter vor, am Bachhang entlang, über Dorf und Brücke hinaus und schließlich der Straße in Deckung.

Das Wägenfeld gelang. Rängst lagen die Männer über hundert Meter über das Dorf hinaus, als die Bolschewisten immer noch das Gelände jenseits des Dorfbaches besaßen. Dann aber wollten sie türmen. Die Fahrzeugkolonne rollte an, aus dem Dorf heraus, über die Brücke und ab nach Hause zurück. Da laut ihnen die erste Garbe einer deutschen Maschinengewehrweit weit hinter dem Dorf, wo sie es gar nicht erwartet hatten, in den ersten Morgen: Weg, er kommt durch die Männer liegen zu weit von der Straße ab. Der breite Aker bot ihnen keine Deckung mehr gegen das Maschinengewehrfeuer, das nun aus dem Dorf auf sie loslag.

Der zweite und dritte Wagen kommen auch durch, trotz einiger Treffer. Da, der vierte wird nervös, er reißt sein Steuer hin und her, der Wagen setzt sich quer, ritt mit den Vorderreifen im Graben, die Straße ist unrettbar gesperrt. "Da, meine Herren, alles Notwendige", sagt Oberleutnant F. ruhig. "Dann läßt er durch seine Granatwerfer erst einmal die Maschinengewehre im Dorf niederstürzen. Nur stürzen seine Männer ins Dorf, kaum eine Stunde - und kein Sowjetarmist schreit mehr. Und der Erfolg? Geschnappt wurde eine feuerbereite Batterie von 7,5-Zentimeter-Geschützen samt ihrer Bedienung und viel Munition. Und eine Kolonne von 50 Fahrzeugen eines bolschewistischen Feldlazaretts, ebenfalls samt Ärzten, Schwestern, Fahrern und sogar Verwundeten.

Oberleutnant F. läßt die Sowjetfahrer antreten. Auf jedes Fahrzeug kommt ein deutscher Soldat. Dann heißt es: "Los, an die Fahrgänge! Ruß! Reht marsch in Richtung Deutschland!" Zu Fuß war die Kompanie ins Gefecht gezogen. Und motorisiert kam sie wieder zurück. Der Bataillonskommandeur befaßt sie gleich weiter zum nahen Divisionsgefechtsstand, wo Oberleutnant F. stolz seinen "Erfolg" abmeldete.

Recht ausschlagreich war das Ergebnis einer ersten Befichtigung. Schwerverwundete lagen in Kasirastwagen auf Strohd, die hygienischen Einrichtungen des Feldlazaretts waren denkbar primitiv, zum Teil unersetzbar schmutzig. Aber die erbeuteten Mengen an Verpflegung und Treibstoff waren recht ansehnlich. Allerdings gab es alles andere als etwa Verwundetenlos. Die Sowjetarmisten bekamen nichts weiter als nasses Brot, Hirse und Einheitsuppen. Zum Waschen gab es nur Kernseife, die Gummihandschuhe des ärztlichen Personals lagen in irgendeiner Kiste verpackt. Sie seien "zu unbedeutend", meinte der Sowjetarzt.

Das Sanitätspersonal war ein Kapitel für sich. Der Chefarzt, ein Jude, ihm zur Seite vier Wertzinnen und fünf weiblichen Chorme, trotz Schminke und Lippenrot, das die Gesichter dieser Weiber nur noch maskenförmiger machte. Sie waren im Alter von neunzehn bis vierzig Jahren, hatten zumeist schon jahrelang in Städtelazarett und Sanitätstruppen, so in den Kliniken von Kiew, Moskau oder seinen Vorstädten tätig gewesen, fünf bis - sogleich am ersten Kriegstage - eingezogen wurden. Bis zu ihnen waren verheiratet. Die Wertzinnen standen im Range eines Stabsarztes, bezogen aber nur den halben Wehrsold. Die ganze Gruppe bot ein wenig erkranktes Bild: die Frauen in ihren Männerhosen und ihren Mänteln ohne jedes Abzeichen, mit ihrem Wühlkopf Model 1923, der Arzt ängstlich schlotternd, das Gerät schmutzig und verkommen. Man erlaubte ihnen die Behandlung der dringenden Fälle der bolschewistischen Verwundeten. Und man mußte staunen, mit welcher unbedingten Verantwortlichkeit dieses Kollegium die getragenen Operationen vornahm. Kopfstättel und machte der deutsche Stabsarzt diesem Treiben ein Ende und schickte die ganze Gesellschaft zum nächsten deutschen Feldlazarett weiter.

Besonderen Spaß aber machte den Männern der Kompanie von Oberleutnant F. die Durchsichtung des komfortabel eingerichteten Wohnwagens des Kommissars. Abgesehen von den Stößen von Parteibüchern, Formularen, politischen Broschüren, von einer "Geheimliste" mit Stempeln und Siegeln, fand sich nicht nur eine komplette Tennisausrüstung, sondern auch allerlei Damenwäsche und sogar ein Damennachthemd! Da kaum anzunehmen war, daß es vom Herrn Kommissar getragen worden war, hätten die Männer gar zu gern gewußt, welcher der "Wertzinnen" oder Schwestern denn nun diese intimen Utensilien gehörten. Aber eine Untersuchung darüber anzustellen, das hätte denn doch zu weit geführt. So wurde denn der ganze Mist kurzerhand herausgeworfen. Und heute ist aus dem "Douboir" des Bolschewistenkommissars ein fahrender Schreibstufenwagen einer deutschen Infanteriekompanie geworden.

Warum "Bayer" Flugzeug? Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stets Bereitschaft sorgt die "Bayer"-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

Der Mann mit dem Handschuh

Eine Geschichte von Berner Sabn Auf die blutgetränkten Gefilde von Talavera hatte sich der Abend herniedergerollt. Im Scheine des scheidenden Tages sah man von der Höhe aus, auf der der französische General Genard mit seinem Stabe Aufstellung genommen hatte, eine Schaar spanischer Gruppen im Wägen. Wägenartig blühte der General dem abziehenden Feinde nach, an dessen Verfolgung ihn die Ermattung seiner Leute wie auch der Mangel an Reiterei hinderte. Aus geringer Entfernung hörte man noch Schüsse fallen. Ein auf Erkundung ausgefandener Adjutant kehrte mit der Meldung zurück, daß ein Offizier des Sieben-Bringen-Regiments mit seiner Mannschaft auf einige verstaubte Spanier gestoßen sei, mit denen er nun im Kampfe liege. Das erwähnte Regiment hatte übrigens seinen Namen daher, daß es aus den Truppen von sieben kleineren Rheinbund-Fürsten zusammengesetzt war.

Bald darauf marschierte der blutjunge Leutnant an der Spitze einer halben Kompanie heran und führte einen Gefangenen mit sich, der seiner Kleidung nach zu den irregulären spanischen Korps gehörte.

"Was ist mit dem Schurken dort?" fragte ihn der General. "Wissen Sie nicht, daß man diese Irregulären sogleich erschießt, da sie nicht zur Arme gehören?"

"Ja, General, Excellenz! Aber mit diesem Mann müssen wir eine Ausnahme machen. Er wehrte sich verzweifelt und würde mir, da er sich in gebrochener Stellung befand, noch ein halbes Dutzend von meinen Leuten getötet haben. Darum habe ich ihm Schonung des Lebens zugesagt, wenn er sich ergeben würde."

"Très bien! Damit Sie ihr Wort halten können, ohne daß wir von der beabsichtigten Ordnung abweichen, so werde ich ihn erschießen lassen."

"Das kann Ihr Ernst nicht sein, Excellenz. Der Mann hat mein Wort, und das muß unter allen Umständen gehalten werden."

"So hätten Sie es ihm nicht geben sollen. Auf jeden Fall habe ich hier zu Befehlen", versetzte der General. Er wies einen

Offizier aus seiner Begleitung an, die Erschießung vollziehen zu lassen.

Der kaum dem Jünglingsalter entwachsene Leutnant war bei den Worten des Kommandierenden bleich geworden, dann aber trat er entschlossen vor den General hin.

"Der Mann hat mein Wort", sagte er in beschönigtem, aber festem Tone, "mein Wort blühe ich unter allen Umständen zu halten, und ich werde nötigenfalls mein Leben dafür opfern. Ich bitte daher noch einmal - lassen Sie den Mann frei!"

"Ist's nicht genug?" rief der General ungeduldig. "Es bleibt bei dem Befehl!" Damit gab er einen Wink, den Gefangenen abführen zu lassen.

Jedoch ehe der Befehl ausgeführt werden konnte, wandte sich der junge Offizier zu seinen Leuten und Kommandierte: "Karrée formiert! - Karrée fertig!" Im nächsten Augenblick standen die deutschen Grenadiere mit geflinkem Bajonett gleich einer Mauer, während der Leutnant mit seinem Gefangenen sich in ihre Mitte stellte.

"Donnerwetter! Ist der Burche verrückt geworden?" rief der General. "Auf den Gefährten der Offiziere, die ihren kühnen Kameraden verloren haben, malte sich der Ausdruck bangen Schreckens."

Ein in der Nähe haltender französischer Stabsoffizier ritt an den General heran. "Wir werden den Gefangenen nicht bekommen; Excellenz", sagte er, "bevor die Leute dort ihre letzte Patrone verschossen haben; sie folgen blindlings ihrem Leutnant. Er ist bekannt als der 'Mann mit dem Handschuh'."

"Dieser Witzhant - unglücklich!" versetzte der General, indem er den jungen Offizier mit einer gewissen Reugier betrachtete. "Und Sie glauben in der Tat, daß er in stande wäre, Ernst zu machen?" "Sie dürfen davon überzeugt sein, General, er würde vor nichts zurückweichen." - "Gut, so mag er den Spanier behalten - dieser junge Satan! Ordnen Sie die Sache, ich mag nichts mehr damit zu tun haben! Au revoir!" Damit gab er seinem Pferde die Sporen und sprengte mit seinem Gefolge davon.

Als im Offizierkorps des Sieben-Bringen-Regiments die Geschichte bekannt wurde, war die Genugtuung allgemein; denn der französische General erfreute sich bei den Deutschen seiner großen Uneingung, deshalb gönnte man ihm die Bektion. Der aber, den die Franzosen den "Mann mit dem Handschuh" nannten - weil er in Ehrensachen überaus empfindlich und rasch mit einer Herausforderung bei der Hand war - erhielt fortan den Beinamen "Der letzte Ritter" - eine Bezeichnung, die scherzend ausgesprochen wurde, aber doch in dem Leutnant von Wiedberg den tapferen Kameraden ehren sollte. Wiedberg galt übrigens als lebenswürdig und unangenehm, freilich wußte man auch, daß er ein ausgezeichneter Duellkämpfer war. Nun hatte ihm der Oberst gestattet, den Spanier als Gast bei sich zu behalten.

Dieser erfreute sich wegen seiner ritterlichen Haltung allgemeiner Verehrung. Nach einigen Tagen jedoch war er eines Morgens plötzlich verschwunden. Auf dem Tisch seines Zimmers fand sich ein Schreiben vor, in dem er sich für die großherzige Tat seines jungen Retters bedankte und seine Flucht mit der Notwendigkeit entschuldigte, daß sein Vaterland ihn brauche. Mit der Versicherung unbedinglicher Dankbarkeit war der Brief unterzeichnet: "Francesco, Herzog von Olivares."

Die Flucht erragte beim Regiment Aufsehen, denn der Entflohen war als einer der kühnsten und tapfersten spanischen Führer bekannt.

Nach einigen Monaten wurden die Franzosen in einem hartnäckigen Gefecht von den Spaniern und deren Verbündeten geschlagen. An dem Gefecht nahm auch der Herzog von Olivares mit seinen Leuten teil. Nach dem Gefecht suchte der Herzog in einem spanischen Kloster Aufenthalt und erkannte bei einem Rundgang unter den Verwundeten den jungen deutschen Offizier, seinen Retter. Der Herzog veranlaßte sofort die Wände, die Pflege des verwundeten Offiziers zu übernehmen, und dieser Fürsorge verdankte von Wiedberg sein Leben.

Er war einer der wenigen, die die deutsche Heimat wiedersehen durften. Er starb als Oberst zu Krollen im Jahre 1899.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 18. Oktober.

Die Deutsche Wochenschau

Die Sowjets und die Briten werden zerklüftet

Der Führer sprach zum deutschen Volk

Die neue deutsche Wochenschau ist aufgestellt in vier große zusammenhängende Abschnitte. Die historische Kundgebung im Berliner Sportpalast eröffnet die Bildfolge. Der Führer spricht zum deutschen Volk. Den zweiten Abschnitt kann man zusammenfassend als eine Reihe von außerordentlich glücklichen Bildsequenzen bezeichnen. Er zeigt Streiklichter aus Stunden der Ruhe bei unseren Soldaten an der Ostfront. Erfreulich ist es, zu sehen, wie der Humor nicht abreißt, aber keineswegs gekünstelt erscheint, sondern sich bei den Tätigkeiten des Alltags immer wieder wie von selbst einstellt.

Die erschütterndsten Bilder sind diesmal Bilder in die Gefangenenlager der Sowjets, die ein Ausmaß von rassistischer Unschönheit annehmen, wie wir es bisher noch niemals sahen.

Eine dramaturgische Meisterleistung stellen die mit dramatischer Wucht und Geschlossenheit geschnittenen Aufnahmen vom Kampf des Unterseebootes von Kapitänleutnant Endraß dar. Auch an technischem Aufwand hat der Filmberichter nicht gespart. Es gibt eine fest an die Bordwand ammontierte Unterwasserkamera, das Objektiv schaut weiterhin mit durch das Schrohr des Kommandanten, und dazu kommt eine für eine Dokumentaraufnahme selbst jetzt noch übertragende Feinjustierung für Stimmungsbeurteilung bei den Aufnahmen im Inneren des Schiffes. Wir erleben den Kampfsinn dieses U-Bootes vom Austausch der ersten Rauchfahne bis zum Sieg zweimal. Das erstmalig sieht das an Bord befindliche Artilleriegeschütz einen feindlichen Frachter, der die Schiffe erwidert, auf Grund. Das größte Erlebnis aber ist der Angriff auf einen stark geschützten Seilzug. Nach Abschluß des Torpedos, der sein Ziel nicht verfehlt, greift ein feindlicher Zerstörer das Boot durch Wasserbomben an. Der nächste Bericht vom Erlebnis der U-Boot-Männer während dieser Stunden ist eine der erstaunlichsten Leistungen der Kamera überhaupt. Einer Lastkiste werden wir uns dabei vor allem anderen bewußt: England ist nicht der Herr des Atlantik.

Die hochdramatischen und von Spannung geladenen Bilder von der Ostfront führen nach den Inseln Oesel und Moen, dann nach Beningrad, ferner in das Quellgebiet der Wolga und schließlich in die zerstörte Stadt Kiew und in das gewaltige Schlachtfeld in der Ukraine.

Sparen hilft fliegen!

Fast 800 000 RM. Mehreinzahlungen als Rückzahlungen

Bei der Stadtkasse Bischofswerda wurden im 3. Vierteljahr 1941 RM. 1.276.449.— in 9642 Fällen eingezahlt, RM. 439.509.— in 2025 Fällen zurückgezahlt. Die Mehreinzahlungen betragen demnach RM. 836.939.— in den Monaten Januar bis mit September 1941 RM. 2.497.861.—. Im Kleinrentendienst (Abhol-, Schul- und Gefolgschaftssparen) wurden im 3. Vierteljahr RM. 25.629.— gebahrt. Neue Sparanlässe wurden in der gleichen Zeit 684 Stück aufgestellt. Das Guthaben der Einleger betrug am 30. Sept. 1941 RM. 13.323.663 auf 20.788 Konten. Gewiß ein Zeichen der deutschen Sparskraft und des Vertrauens zur Wirtschaftsführung.

Die Zwei-Millionen-Grenze fast erreicht!

Je größer die Erfolge unserer tapferen Soldaten, desto offener ist die Heimat! Dies kam besonders nachdrücklich am 2. Oktobertag des diesjährigen Kriegswinterhilfsweckes zum Ausdruck, wo in Sachsen die Zwei-Millionen-Grenze fast erreicht wurde. Das vorläufige Sammelergebnis im Gau Sachsen beträgt 1.947.984,00 RM. und liegt rund 48 v. H. über dem entsprechenden Vorjahresergebnis.

An diesem Erfolg sind die oberlausitzer und benachbarten Kreise sehr beteiligt: Bautzen 68.263,44 RM., Dresden 376.740,64 RM., Kamenz 27.331,60 RM., Löbau 43.051,79 RM., Pirna 53.843,98 RM., Zittau 45.733,98 RM.

Aus den Lichtspieltheatern

Kammerstücke Bischofswerda

„Stukas“. Kurz und prägnant ist der Titel dieses Filmes, jedoch und wichtig das Geschehen, das vor Augen führt. Professor Karl Ritter, der Schöpfer dieses neuen Werkes, und sein Sohn Heinz Ritter sind selbst im Sturzflug gegen den Feind geflogen und wissen, wie es auf dem Flugplatz, im Bombeneinsatz und beim Luftkampf mit den feindlichen Jagern zugeht. Sie wissen auch, wie es den Männern von dem Stukas und Berg ist, wenn sie vom Feindflug zurückkehren oder gar zum nächsten Einsatz am Tage fliegen. Durch dieses Erleben vermitteln sie Spüren in mitleidenden Bildern, die dadurch auch bei uns ein Erlebnis werden. Es wird fast übermenschliches geleistet, und wir sind im Bewußtsein dieser Helden, diesen schwarzen Husaren der Luft. Wenn der Schauderer mitleidig bei den von Fronten gemäßigten Gesprächen und mitspricht, wie durch die Macht der Wagnerischen Musik ein der Apollon erlegener Kriegsverlehter junger Flieger dem Leben wiederbeschenkt wird, oder wenn er ergriffen den schlicht gesprochenen Heldenversen vom Tod fürs Vaterland lauscht, dann spürt er, daß hier mit künstlerischer Reife der deutsche Soldat geschildert wird, der bereit ist, sein ganzes Selbst einzusetzen. Die Rollen gestalten ganze Männer. Einbruderdoll charakterisiert Carl Radobach den Hauptmann Volk. D. G. Haase legt ganz in der Rolle des Oberarztes Gregorius. Auch die anderen Entlawänner sind mit überzeugender Kraft in diesem gerade in unseren Entscheidungstagen so schwerwichtigen Filmdrama einer überwältigenden großen Gegenwart eingereiht.

Lichtspiele Neulich

„Familienanschlag“. In dem Lustspiel der Terra, der den Titel „Familienanschlag“ führt, vertritt Ludwig Schmitz eine seiner höchsten Rollen. Die Drolligkeit seiner Erscheinung und sein wunderbarliches plattliches Kolorit über schon einen Reiz auf die Zuschauer aus, wenn der verführerische Schmitz auftaucht, zumal noch als Schiffskapitän, wie in diesem Film. Der Reiz war in seinem Beruf hundertprozentig, solange er Blenden unter den Büßen hatte, der aber, an Land verschlagen, ein Opfer ergiebiger und tragischer Unfälle und Lebensfreudigkeit wird, bis er, in gutem Wagnis wieder in gute Fahrt (Bildlich und ideell) und mit einem blauen Auge davontommt. Diese Rolle ist wohl Schmitz' bisheriger Höhepunkt. Er hat immer die Lacher auf seiner Seite, wenn diese gewöhnlich in Schlangente ausartet. Die Spielart des nach der gleichnamigen Komödie gedrehten Filmes hat Carl Boese. Neben

Merger macht krank / Eine Plauderei aus dem Alltag

Ueber zu wenig Sorgen braucht sich wohl niemand zu beklagen; jeder hat sein Bischen zu tragen, das angefüllt ist mit eigenen und allgemeinen Sorgen. Warum sich aber viele Menschen durch Merger das Leben noch unnötig erschweren, bleibt selbst für die weisesten Köpfe ein Rätsel. Merger beunruhigt das Gemüt, ja er macht die Menschen krank. Durch vielerlei Nebenarten kommt das zum Ausdruck: Ich bin krank vor Merger — Merger macht böses Blut — Ich bekam die Gicht vor Merger — Die Galle trat mir ins Blut. — Der Merger wirkt also auf die Organe des Menschen, insbesondere auf Galle, Leber, Magen und Darm. Der Merger pflegt seine Tätigkeit einzustellen, wenn der Mensch erregt ist. Der Verärgerte verliert die Lust am Essen, wodurch er nur seinen Zustand verschlimmert, weil eine unregelmäßige Magen- und Darmtätigkeit unruhigen Schlaf oder gar Schlaflosigkeit verursacht. Immer wiederkehrender Merger kann zu Gallen-, Leber- oder Herzleiden führen. Merger hat schon viele Leistungen vernichtet, Erfolge verdorben, die Arbeitslust und Gesundheit vernichtet. Sollte es da nicht selbstverständlich sein, daß jeder danach strebt, sich möglichst nicht zu ärgern?

Die meisten Merger sind wahrhaft lächerlicher Natur. Man muß nur lernen, sich mit einem Vanger von Unberührtheit zu umkleiden, man muß sich unempfindlich machen gegen die Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten des Alltags und sollte keine Nervenkraft für Belanglosigkeiten verbrauchen und das Ziel aus den Augen verlieren. Die beherzigenswert ist doch Wilhelm Schwalbe's ernste Mahnung, sein „energetischer Imperativ“: „Bergeube keine Energie! Verwerfe und veredele sie!“ Und ganz richtig sagt der Volksmund, man solle nach Spähen nicht mit Kanonen schießen. Alles intensiver Fühlen und Empfinden sollte man für das aufsparen, was wirklich wesentlich ist, und was uns Förderung und Freude bringen kann. Denn keine Freude bringt auch der graueste Alltag mit sich — vorausgesetzt, daß man sie findet. —

Man muß es sich zunächst angewöhnen, alle Dinge nach ihrem eigentlichen Wert einzuschätzen und sich nicht im Augenblick überwältigen zu lassen von kleinen unerfreulichen Vorkommnissen. Das Große groß und das Kleine klein zu nehmen, das ist wahre Alltagskunst! Es läßt sich nicht alles Ärgerliche im Leben vermeiden, aber unsere Stellungnahme zu dem, was

uns widerfährt, ist das allein Ausschlaggebende für unser Glück oder Unglück. Ganz schlimm ist es, sich über wiederkehrende Vorkommnisse immer von neuem zu ärgern und dadurch krank und jämmerlich zu werden. Unnützlich, heruntergekommene Mundwinkel, Leben eines Menschen Gefährdung, führen unsere Umgebung und schädigen uns selbst. Und trotzdem ärgern wir uns über ein verlegtes Buch, über den Krugentwurf, den wir nicht finden können oder über den lieben Nachbarn. Ja, manchen Menschen wird der Merger allmählich zur Gewohnheit und schließlich zum Bestandteil ihres Charakters — bis sie eines Tages einsehen, daß sie selbst die ärgerlichen Geister gerufen haben, die nicht mehr weichen wollen.

Sie ärgern sich über tausend lächerliche Kleinigkeiten, weil Sie sich in Wahrheit — eine bittere Wahrheit — über sich selbst ärgern, weil Sie mit sich selbst unzufrieden sind. Sie selbst, ihr Kinder, die den Tisch schlagen, an dem Sie sich gestossen haben. Die Schuld an der eigenen Erfolglosigkeit, an den eigenen Versäumnissen dürfen Sie der Welt auf. Es gibt wahrhaftig genug Leiden und Sorgen in der Welt. Ruh machen Sie das Leben noch künstlich belasten, statt es sich nach Möglichkeit zu erleichtern? Jeder, der das Leben durch eine graue Brille sieht, daß der Mensch nicht nur seines Glückes, sondern auch seines Merger's eigener Schmieb ist.

Nur mit Ueberlegung und Einsicht kommt man aus dem nervenspendenden Kreislauf des Merger's heraus, nur durch die einfachen Fragen: Was nützt mir der Merger? Erweise ich mir oder meinen Mitmenschen damit einen Dienst? Werde ich mich morgen, übermorgen oder nächste Woche noch darüber ärgern müssen? Oder werde ich nicht mehr daran denken? Ist die Angelegenheit so unbedeutend, daß sie morgen schon vergessen sein kann, dann liegt auch kein Grund vor, sich heute den Tag oder auch nur eine halbe Stunde darüber zu verberben zu lassen. Denken wir an den beherzigenswerten Vers:

„Der morgens nächtern dreimal schmunzelt,
wenn's regnet, nicht die Stirne runzelt
und abends singt, daß alles schallt,
wird hundertmalig Jahre alt!“

Verdunkelt von Sonnabend 18 Uhr bis Sonntag 7.32 Uhr
und von Sonntag 17.58 Uhr bis Montag 7.33 Uhr

Geheime Mächte und Kräfte

Ein Abend russischer Wissenschaftler u. ihrer wissenschaftliche Aufklärung sind oft die Vorzüge erklärbar? Die Antwort: Ja, das bewies gestern Abend im vollbesetzten Sonnenaal Wilhelm Gubisch aus Dresden, den die Volkshochschule, Kreis Bautzen, und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu einem höchst interessanten Experimentaldarstellung gewonnen hatte, bei dem die Zuschauer mitwirkten. Gubisch ist nicht nur ein Experimentator von erstaunlicher Begabung, sondern auch ein kritischer Forscher, der sich nicht scheut, auch seine eigenen Leistungen durch das Publikum unter die prüfende Lupe zu nehmen. Dementsprechend gliederte sich sein Vortrag in zwei Teile. Im ersten Teil er nach einer erklärenden Einleitung sofort zu den praktischen Vorführungen, die in das Gebiet des Heilens, der Telepathie, der Wünschelrute, Erdstrahlen, Suggestion, um gerechnet werden. Es wurden derartige Phänomene an verlässlichen Beispielen demonstriert. Geradezu unfaßbar wirkt es, mit welcher Genauigkeit die Auslagen erfolgen und in welcher hohen Prozentzahl seitens der Versuchspersonen die Richtigkeit bestätigt wird.

War schon der erste Teil reich genug an Interessantem, so lag im zweiten Teil das eigentliche Schwerkraft. Die belehrende Wirkung der in Gubisch's Experimentaldarstellungen enthaltenen „Wunderleistungen“ kann nur denen zuzuschreiben werden, die zuvor unter dem zwingenden Augenmerk der Wahrheit gestanden haben. Es ist ohne Wirkung, etwa die Ericks „Heilenden“ Charlatane nur erklären zu wollen. Noch weniger überzeugend wird die bloße Behauptung der so auffälligen Erscheinungen, aber nicht immer leicht verständlichen psychologischen Zusammenhänge: Ihre experimentelle Veranschaulichung dagegen hat unvergleichliche Ueberzeugungskraft bewiesen. Aus diesem Grunde spielte der Experimentator zunächst die Rolle des Wundermanns, und stellte seine Herrschaft erst unter den Eindruck des Wunderbaren, bevor er sie über den falschen Augenchein aufhellen konnte.

Das war keine langweilige Theorie, sondern lebendige Veranschaulichung. Alle, die sich positiv oder negativ mit dem Okkultismus

beschäftigen, werden dies bestätigen. Aber selbst, wer bisher diesen Dingen fremd oder gleichgültig gegenüberstand, war erstaunt, wieviel geistvollen Unterhaltungsstoff der Abend bot.

• Drei 100 000 RM.-Gewinne gezogen. Auf die Nummer 211 288 der Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 Reichsmark. Die Nummer wird in allen drei Abteilungen in Verteilung ausgegeben.

• Reichsgericht zum Richter der Feldpost. Eine Frau wollte die Postbehörden für einen Brief sparen, setzte deshalb auf die Vorderseite des Umschlages den Namen „Feldpost“ und gab auf der Rückseite einen Angehörigen der Wehrmacht als Empfänger an. In einer Entscheidung (Deutsches Reichsgericht, 2. Senat, 2. Senat) legt das Reichsgericht dar, daß in einem solchen Falle eine Zuwiderhandlung gegen den § 77 des Reichspostgesetzes liegt, die als Übertretung zu bestrafen ist.

• Geldstrafen an Wehrmachtangehörige. Es wird noch immer festgestellt, daß Wehrmacht- und Wehrmachtangehörige (sowie Reichswehrgeldbesitzer) in Feldpostbriefen oder Feldpostkästchen an Wehrmachtangehörige in außerdeutschen Ländern überhand nehmen. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß an Wehrmachtangehörige in außerdeutschen Ge-

Schließliches — Oben Verantwortung der Schriftleitung

Bei Schnupfen

tritt meist eine Verstopfung der Nasenhöhle ein, die auf Anschwellung der Schleimhäute zurückzuführen ist. Diese lästigen Erscheinungen werden oft durch Koffeinschnupfpulver behoben, ebenso wie die anderen Beschwerden, die als Begleiterscheinungen des Schnupfens auftreten. Es wird aus wirksamen Heilmitteln von der gleichen Firma hergestellt, die den bekannt guten Koffeinschnupfpulver erzeugt.

Verlangen Sie Koffeinschnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) reichen monatlang aus, da kleinste Mengen genügen.

Ludwig Schmitz sind Hermann Ebermann, Rudolf Blatte, Elise von Wilsdorf, Hermann Pfeiffer und Armin Wänsch die übrigen humoristischen Kostenträger.

Unter Bilderbogen aus der Gauhauptstadt

Dresdner Müller und Sänger vermitteln auch im Reich Proben ihrer hervorragenden künstlerischen Begabung und werden so für unsere sächsische Gauhauptstadt als eine Stätte der Pflege edler Künste. Die Bilharmonie konzertierte in Schlesien, das Dresdner Streichquartett burste in Wien Triumphe feiern und trug bei zur Vertiefung und Verinnerlichung des begonnenen Kulturtaustausches zwischen Wien und Dresden. Der Dresdner Behrengesangverein gab ein Festkonzert in Prag, wo die „Deutsche Kantate“, eine bedeutende Komposition des bekannten sudetendeutschen Musikers Finke uraufgeführt wurde.

Im „Central-Theater“ gab es abermals eine pfundige Premiere. Die „Nico-Dostal-Operette Die Flucht ins Glück“ wurde begeistert aufgenommen. Nicht nur die Künstler, sondern auch der aufwendende Komponist Nico Dostal und der Textbuchdichter Bernede wurden stürmisch gefeiert. Dieser neue Operettenschlager dürfte dank seiner gebieterischen Bühnenaufmachung und seiner schmissigen und berückenden Musik und Handlung in diesem Lustentempel lebhaft bejubelt werden.

Das 2. Sinfoniekonzert der Sächsischen Staatskapelle brachte die Uraufführung einer Sinfonie von Kurt Striegler, die der Schöpfer selbst dirigierte. Kurt Striegler, von dem übrigens im Tonkünstlerverein wenige Tage zuvor ein Niederbühnen, erstmalig aufgeführt wurde, dessen romantischer Lauberklang heraussteht, burste auch in der Staatsoper für seine musikalische Lat verdienten Beifall zu ernten. Solisten des Abends war Giocando de Vito, die das Mozartsche G-dur-Vollkonzert meisterlich interpretierte.

Der Kunstverein tritt in den Ausstellungsräumen auf der Brühlischen Terrasse mit einer sehr gebieterischen Derbstaus-

stellung an die Öffentlichkeit, die u. a. das Lebenswerk zweier Meister, Ludwig von Hofmann und Georg Jahn, in ihren Mittelpunkt gestellt hat. Aber auch die Gemälde, Aquarelle, Pastellbilder bekannter Künstler begaunern nicht nur durch die Farbenpracht, sondern durch ihre lebendige und verinnerlichte Darstellung und Motivwahl.

Die Dresdner Straßenbahn hat sich wesentlich vergrößert, nämlich dadurch, daß sie nunmehr die sogenannten Vorortslinien der Dräweg (Dresdner Ueberland-Verkehrsgesellschaft) übernommen hat. Damit werden in Kürze alle vielbesprochenen und unabweisbaren Tarifschwierigkeiten beseitigt, vor allem aber sind Verkehrsverbesserungen zwischen dem Stadtkern und den Vororten jetzt eher möglich und durchführbar, als ehedem.

Die Berufsvereinigungen der Deutschen Arbeitsfront im Nachhof des Dresdner Neuen Rathauses wurde zum Wochenende geschlossen. Sie hat ihren Zweck erfüllt, zumal die Schaffenden der Schau größtes Interesse entgegenbrachten. Auch Gauleiter Muthmann ließ sich vom Gauobmann der DAF, Reichs, durch die Ausstellung führen.

Der Reichskolonialbund entwickelt in der Gauhauptstadt eine rege Aufklärungstätigkeit. In einer Großkundgebung sprach eine Afrika-Delegation über das stille Heldentum und die treue Pflichterfüllung der deutschen Kolonialtruppen. Der Reichsverband Reichsbahn im Kolonialbund führt ebenfalls demnächst eine Großkundgebung, die der Bedeutung des kolonialen Gedankens gilt, durch.

Staatschauspieler Heinrich George tritt in Dresden

Als erste Veranstaltung des Kulturrates des Wirtschaftsbezirks Sachsen der Gesellschaft für europäische Wirtschaftspolitik und Großhandelswirtschaft findet am 21. Oktober im Großen Saal des Gewerbehause in Dresden ein kulturvoller Vortragsabend statt. Für diesen Abend wurde Staatschauspieler Heinrich George gewonnen, der aus dem Roman „Friedrich der Große“ ein „Deutscher ohne Deutschland“ Walter von Wolzogen, herausgegeben von dem Dresdener Schriftsteller, der selbstverwirklichte Vorkämpfer und Hauptgeschäftsführer der veranstaltenden Gesellschaft, H. Hertelmann, über das Leben Friedrichs Ditt's. Der Vortragsabend wird musikalisch unrauscht sein.



Für Säuglinge und Kleinkinder — Mondamin-Flaschenmilch!

Mondamin-Flaschenmilch ist nahrhaft und leichtverdaulich. Man bereitet sie als Dinn- oder Stuemilch, die auch vom Arzt empfohlen wird: Mondamin-Halbmilch: 1/2 Liter Wasser, 1/2 Liter Milch, 30 g Mondamin, 20 g Zucker. Mondamin in dem Wasser verrühren und unter Rühren 2-3 Minuten kochen lassen. Den Dinn durch ein Sieb streichen und die verdampfte Flüssigkeit mit abgekochtem Wasser wieder zu 1/2 Liter auffüllen. Zucker und Milch dazugeben und den Dinn noch einmal aufkochen lassen. Bei Dammempfindlichkeit der Kinder kann statt Rohzucker auch Nährzucker verwendet werden. Es empfiehlt sich, die notwendige Lagermenge auf einmal zu kochen und auf die Flaschen zu verteilen. Die Milch wird bis zum Gebrauch in dem Kühlschrank oder in kaltem Wasser gelagert.



MONDAMIN erhalten Sie auf die K. Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren

hieten Geld — wenn überhaupt — nur mittels Feldpostanweisungen überwiesen werden darf. Jede andere Art der Überweisung, insbesondere durch Belegen von Geldscheinen in Feldpostbriefe oder Feldpostpäckchen ist ein Verstoß gegen die Feldpostverordnung und wird als solches bestraft. Soweit noch Zweifel über die Zulässigkeit der Überweisung von Geld in einzelne außerdeutsche Gebiete bestehen, frage man zunächst den Wehrmachtangehörigen, dem Geld überwiesen werden soll, ob und in welcher Höhe die Überweisung in sein Aufenthaltsland zulässig ist.

Ein Leben im Dienste der Volksgemeinschaft

Gauhg. Die Bezirkshebamme Klara verw. Bietzsch bezieht in körperlicher und geistiger Frische am 19. Okt. im Kreise ihrer Kinder und Angehörigen ihr 40. Berufsjubiläum. Am 19. Okt. 1901 übernahm sie 29-jährig den 1. Hebammenbezirk Gauhg., der mit seinen 12 Ortsteilen mit zu den umfangreichsten im Landkreis Baunzen zählt. Noch heute besteht sie in Frische und Mithilfe ihrer verantwortungsvollen Dienst. Während ihrer 40-jährigen Berufstätigkeit stand sie ungeschätzten Müttern in schwerer Stunde bei und durfte 2686 Kindern — 1336 Knaben und 1350 Mädchen — zum ersten Lebensjahre verhelfen. Wer in 40 Berufsjahren als erste Hebamme und Vertreterin rund 2600 Kinder frohen und strahlenden Müttern in die Arme legt und wer ein Leben lang ungeschätzt der Jugendzeit, der Tag- und Nachtstunden und der beachtlichen Ortsentfernungen sich jederzeit aufopfernd in den Dienst der deutschen werdenden Mütter stellt, der tut im besten Sinne Dienst an deutscher Volksgemeinschaft. Ein großer Preis gebührt heute in Dankbarkeit der Jubilarin und begleitet ihr ferneres Leben mit den besten Wünschen. Mag ihrer rastlosen aufopferungsvollen Berufstätigkeit ein langer gesunder und gesegneter Ruhestand beschied sein!

Seeligkeit. Die beste Mitbestimmung im Landkreis Birna. Der hiesige Erbhofbauer und Bürgermeister Otto Bergmann wurde für die hervorragende Mitbestimmung seines Betriebes, die an der Spitze im Landkreis Birna markiert, in ehrenvoller Weise ausgezeichnet. Möge diese öffentliche Anerkennung auch für die anderen Bauern und Landwirte zum Ansporn werden, nachzueifern. Im Vorjahre erhielt die hiesige Bäuerin Gertra Richter diesen Ehrenpreis.

Reisepreis (Kaufl.). Die Reichspostabschreibungsabnahme im Landkreis erfolgte morgen Sonntag ab Bahnhof „Krone“ früh 8 Uhr. Interessenten wollen sich pünktlich einfinden.

Überfall. Warden brach 33 Jähner ein. In der Nacht brach ein Warden in den Säumerstall eines Bauern ein. Der blutgierige Räuber, der 33 Jähner tödlich verursachte großen Schaden. — Jeder Säumerstall sollte nicht erst durch Schaden klug werden, sondern seinen Stall rechtzeitig sichern.

Oberrammsdorf. Das seltsame Fest der Diamantenen Hochzeit feierte Julius Hermann Dürchardt mit seiner Ehefrau Auguste Marie geb. Geber. Die Eheleute, die im 64. Lebensjahre stehen, erfreuen sich noch halbwegs guter Gesundheit. **Grabschwarz.** Tödlicher Unfall durch ein Kissen. Der stellvertretende Bürgermeister, Amtsrat Emil Kluttig, der im 47. Lebensjahre stand, ist durch einen seltsamen Unfall tödlich

verunglückt. Als er mit seinem Motorrad die Straße nach Bittau fuhr, fiel er an einem Feldweg mit einem herabfallenden Ast, der ihm den Kopf traf, zusammen. Er wurde schwer verletzt und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er bald nach dem Unfall erlag.

Soziale Verbesserungen in einem Jubiläumsbetrieb

Bretzlg. Die Mechanische Leinen- und Baumwollweberei August G. o. z. n. feierte ihr 75-jähriges Bestehen. Die Betriebsgemeinschaft versammelte sich aus diesem Anlaß zu einer Feierstunde, die reich an Ehrungen war. Die Wünsche der Partei brüderliche Ortsgruppenleiter Scherzer aus Bretzlg. Betriebsobmann Georg R. Schlegel überreichte als Dank der Gefolgschaft der Betriebsführung ein von Künstlerhand hergestelltes Oelgemälde, die Fabrikantensicht darstellend, sowie ein weiteres wertvolles Geschenk. Dr. Müller von der Industrie- und Handelskammer Bittau überbrachte eine Glückwunschkarte. Kreiswirtschaftsberater Erich Geber und Kreisobmann Schönhuber sprachen die Glückwünsche des Landwirtschaftsberaters, des Kreisleiters und der Deutschen Arbeitsfront aus. Der stellvertretende Betriebsführer Walter Schiml dankte für die vielen Ehrungen und wies darauf hin, daß jedes Gefolgschaftsmitglied zu Ehren des Tages eine Geldspende erhält. Ferner teilte er mit, daß Rücklagen für soziale Verbesserungen, u. a. für den Ausbau einer Werkstätte, eines Abstellplatzes und für die Verschönerung des Betriebsgebäudes bereitgestellt wurden.

Turnen / Spiel / Sport

08. Billaoswerda — Wehrmacht (Heer) Kamerad

Morgen 16 Uhr auf der Kampfbahn
Im letzten Augenblick mußte der Sportklub Neukirch das angebotene Spiel wegen Spielermangel abgeben. Es wird voraussichtlich am kommenden Sonntag (16. Okt.) gegen die Wehrmacht (Heer) Kamerad in Billaoswerda gespielt werden. Die Sportkämpfer werden wegen der Abwesenheit des Spielers nicht bestmöglich sein; denn sie werden durch das Spiel gegen die Wehrmacht Kamerad reichlich entschädigt. Dieser Gegner wird bestimmt ein Spiel zeigen, das man eben nur von einem besseren Mannschaft erwarten kann. Die Mannschaft wird von einem Reservant betreut, der früher der Wehrmacht angehört hat. Das besagt alles. Als alter Soldatener weiß er in der Wahl seiner verlässlichen Spieler eine starke Mannschaft herauszufinden, die dem Gegner alles abberaubt. Es spricht wohl für sich, wenn es seiner Mannschaft gelang, der Wehrmacht Kamerad, die zwar auch gegen die Wehrmacht mit 3 : 1 kapitulieren mußte, mit 5 : 1 Tore das Nachsehen zu geben. Der Sportklub Neukirch wurde selbst in Neukirch mit 7 : 0 besetzt, und das will was heißen. Auch der Sportverein Billaoswerda mußte mit 10 : 1 in Händen die Segel streichen. Und nun 08. Okt. ist es ein großer Gegner besser liegt und das ihm keine Aufgabe zu groß ist. Deshalb ist auch ein großes Spiel garantiert. Billaoswerda ist es, das auch der Besuch der Veranstaltung ein guter wird; denn diesen verdienen sich beide Mannschaften. Die Ausstellungen lauten:
Wehrmacht Kamerad: Schlegel, Geber, Reibach, Reibach, Hartmann, Geber, Schläger, Schmidt, Witmann, Weigner, Schmidt. — Wehrmacht Kamerad: Schlegel, Geber, Reibach, Reibach, Hartmann, Geber, Schläger, Schmidt, Witmann, Weigner, Schmidt. — Wehrmacht Kamerad: Schlegel, Geber, Reibach, Reibach, Hartmann, Geber, Schläger, Schmidt, Witmann, Weigner, Schmidt.

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidberg

Ursprung: Drei Lauen-Verlag, Königstr. 10, Dresden (22. Fortsetzung.)

„Ach, alles denkt daran hin, daß kein Wunder geschehen würde.“

Behutsam beugte Schwester Meta sich über die Kranke. Magda Schöpfer lag mit geschlossenen Augen in den Armen. Das Fieber kauderte eine trügerische Wärme auf die eingefallenen Wangen. Ihr Atem ging schwer und röchelnd. Mit sanften Händen nahm die Schwester ihr das Fieberthermometer aus der Achselhöhle. Mit unbehaglichem Gesicht notierte sie die Temperatur. Ihr Beruf erforderte von ihr, daß sie ihre Gefühle nicht zeigte, so daß ihr auch niemand die Sorge vom Gesicht ab. Ein Blick auf die Uhr sagte ihr, daß der Arzt bald zum Morgenbesuch kommen würde.

Die Kranke wurde unruhig. Ein kurzer, trockener Husten schüttelte sie. Dann schlug sie die Augen auf. Die Schwester stand schon neben ihr.

„Mutter, Fräulein Schöpfer, wie fühlen wir uns? Müde?“

„Sie etwas trinken?“

Magda bejahte schwach. Behutsam von der Schwester gestützt trank sie einige Schluck. Dann gingen ihre Augen unruhig hin und her.

„Schwester Meta —“

„Ja, Fräulein Schöpfer —“

„Mein Vater —“

„Ihr Vater ist diese Nacht zurückgekehrt.“

„Allein?“ Die großen feberglänzenden Augen forschten unruhig im Gesicht der Schwester.

„Nein, nicht allein. Herr Brenken ist mitgekommen. Wenn Sie ganz brav sein wollen und sich nicht aufregen, werden sie ihn nachher sehen.“

Ein Schein der Erleichterung glitt über das Gesicht der Kranken. Dann fragte sie leise:

„Sie schlafen noch?“

„Nein, die Herren sind schon aufgestanden, wie mir das Mädchen vorher sagte. Ich glaube, sie sind gerade beim Frühstück. Ach, da ist wohl unser Doktor“, unterbrach Schwester Meta sie, da die Flurklingel erkante. Sie ging hinaus, um zu öffnen.

Auf dem Flur trat sie mit Schöpfer zusammen, der ebenfalls auf den Arzt gewartet hatte.

„Nun, Schwester, wie sieht's?“

Schwester Meta gab in kurzen Worten einen Überblick über die Krankheitslage. Sie war im wesentlichen unverändert. Dann gingen sie ins Krankenzimmer.

Währenddessen lag Christian mit blauen, übermäßigem Gesicht allein im Wohnzimmer. Er hatte nicht einen Augenblick Schlaf gefunden. Schöpfer brachte ihm diese Nacht nach ihrem Eintreten in sein altes Zimmer, das er vollkommen unverändert vorfand. Dort fanden seine Möbel noch genau wie immer. An der Wand hing noch das Bild seiner Eltern, das Magda ihm kurz vor seiner Flucht aus diesem Hause gebracht hatte. Wer hätte gedacht, daß er so dazu zurückkehren würde.

Christian hatte vorher mit Schöpfer am Frühstückstisch gefessen. Sie würgten beide ein paar Wölfen hinterher und mühten sich um ein Gespräch. Aber sie waren beide so sehr mit dem Besorgnis, was nun kommen würde: Christian's Wiedersehen mit Magda.

Nun war der Arzt da. Christian wartete auf seinen Fortgang und daß Schöpfer ihn dann zu Magda holen würde. Unruhig ging er auf und ab, denn es litt ihn nicht auf seinem Platz. Ein älteres, freundliches Dienstmädchen, das damals noch nicht im Hause gewesen war, kam herein und räumte den Tisch ab. Dann war Christian wieder allein und wartete weiter. Ab und zu blieb er stehen und lauschte. Wie lange das da drinnen dauerte!

Endlich hörte er Stimmen auf dem Flur. Dann klopfte die Tür, der Arzt war wohl gegangen. Wieder wartete er eine Weile, dann kam Schöpfer herein. Christian sah ihm in banger Frage entgegen: „Nun?“

„Es ist unverändert“, sagte Schöpfer. „Der Arzt meint, dein Besuch würde sie zwar aufregen, da sie ihn aber unbedingt wünscht, müßten wir ihn gestatten. Wir wollen gleich zu ihr gehen, denn jetzt ist sie klar. Gestern war sie es den ganzen Nachmittag nicht, und so wird es auch heute wohl wieder sein.“

„Wo gehen wir jetzt zu ihr“, bat Christian. Die Spannung in seinem Innern war unerträglich geworden.

Vor dem Krankenzimmer flüsterte die Schwester ihnen noch rasch einige Ermahnungen zu. Dann öffnete sie die Tür.

Magdas Augen hatten seit Minuten in brennendem Verlangen auf der Tür geruht. Nun trafen sie auf den Mann, um den sie ihr Leben hatte wegwerfen wollen. Sie sog sich an seinem Anblick fest.

Langsam, mechanisch kam Christian näher. Beim ersten Anblick der Kranken hatte ihn ein Schauer des Entsetzens überwiegt. War das wirklich Magda? Er konnte es nicht fassen. Magda wollte ihm die Hand entgegenstrecken, aber ihre Kräfte reichten nicht dazu aus. Da nahm er diese abgekehrte Hand in seine bearbeitete kräftige Rechte und legte mit der

Turnverein Grobbernb.

21. Grobbernb. Knaben — 22. 21. Grobbernb. Knaben. Beide Mannschaften treffen zum ersten Male aufeinander. Anstoß 19.30 Uhr.

23. Grobbernb. 2. Jugend — 24. 23. Grobbernb. 2. Jugend. In diesem Spiel werden die Trikotfarben vertauscht, ihre im Vorjahr erzielte Niederlage wettzumachen. Anstoß 19.30 Uhr.

25. Grobbernb. 1. Jugend — 26. 25. Grobbernb. 1. Jugend. Beide Mannschaften treffen sich im Punktspiel auf dem Sportplatz Grobbernb. Anstoß 19 Uhr.

Die Jugendmannschaften sind freitags Sonntag vorm. 10 Uhr Training.

Sportklub 1920 Neukirch (Cauff)

Der Tischtennisport soll auch in Neukirch Förderung erfahren. Der TuSv. Neukirch ladet alle Interessenten zum ersten Spielabend morgen Sonntag, vorm. 9 Uhr, in den kleinen Saal der „Deutschen Eiche“ ein. Kam. Kleger aus Billaoswerda wird anwesend sein u. Anleitungen geben.

Küchenzettel

Montag: Griessuppe, Selleriescheiben in holländischer Soße*) mit Kartoffeln.
Dienstag: Krautwidel mit Kartoffeln, Rotrübensalat.
Mittwoch: Gemüsesuppe, Pflaumen-Rindfleisch mit gerösteter Reibsemmel.
Donnerstag: Kartoffelsuppe, Waffaroni mit Käse-Soße.**)
Freitag: Spinat mit Bratartoffeln.
Sonntag: Saure Fleck mit Kartoffelsäckchen.
Sonntag: Tomatensuppe mit Fadennudeln, Schweinstoteletts mit Rotkraut und Salatartoffeln, Selleriesalat.

*) Selleriescheiben in holländischer Soße, dazu Kartoffeln oder auch Biber, geklärter Reis, geben ein gutes, sättigendes Mittagessen. Die in warmem Wasser gut abgedünsteten Selleriescheiben schneidet man sauber ab (beim Schneiden geht viel verloren) und schneidet sie in knapp fingerbreite Scheiben. Diese legt man mit kochendem Wasser, daß sie knapp bedeckt sind, und mit 1 Teelöffel Salz und etwas Butter auf mäßiges Feuer und läßt sie 1/2 bis 3/4 Stunde langsam kochen; sie müssen sich weich kochen, dürfen aber nicht zerfallen. Dann gießt man eine Oberflüssigkeit von dem Gemüse-Kochwasser ab, läßt das etwas abkühlen, vercuriert es danach mit 1 Ei, 1 Eßlöffel Margarine, 2 gehäuften Eßlöffeln Wehl, ein wenig Salz und einigen Tropfen Zitronensaft, gießt, wenn das alles gerührt ist, noch so viel Gemüsebrühe zu, daß man eine dicke Soße bekommt, setzt diese auf Feuer und schlägt sie mit Löffel oder Schneebesen so lange, bis sie recht schaumig geworden ist und aufkocht. Dann gießt man die Soße sofort über die abgetropften, weichen, heißen Selleriescheiben in die erwärmte Schüssel und rührt das Gemüse an. — Für 4 Personen nimmt man 2 große oder 4 kleine Selleriescheiben. Mit 8 Eiern oder 1 Ei und Wehl wird die Soße noch schaumiger und schöner.

**) Waffaroni mit Käse-Soße. 1/2 Kilo Waffaroni tut man, in kleine Stücke zerhackt, in einen großen Topf mit 4 Liter kochendem Wasser und 1 reichlichem Eßlöffel Salz und läßt sie langsam in etwa 1/2 Stunde weich kochen. Unterdessen macht man aus 2 gehäuften Eßlöffeln Wehl, einer kleinen halben, feingewiegten Zwiebel und der nötigen Margarine eine helle, gelbliche Emulsion, füllt unter Wahren 1/2 Liter Margarine ein, so daß eine glatte, dicke Soße entsteht. Diese kocht man nach Geschmack mit Salz und mit einer Messerspitze rotem Paprika-Pulver, wie man es jetzt in Glasbüchsen im Handel bekommt, es wird gern an Stelle des Pfefferkörners verwendet. Wenn die Soße aufkocht, tut man noch 4 gehäuften Eßlöffel geriebenen Hartkäse daran, antet die Soße und reibt sie heiß zu den abgetropften, abgetropften Waffaroni, die man in einer erwärmten Schüssel, mit braungebrühter Reibsemmel bestreut, angerichtet hat. — Für 4 Personen.

Ah - Das tut gut!

Wasser? Bloß Wasser? Nein! Gut schmecken muß es schon und eine Weile vorhalten auch. So wie Füllig's Kondiaktor Kornkaffee. Der ist aus scharrem Korn gemacht, also ganz reell, der ist schön kräftig und kernig, jawohl, der paßt hierher und überall hin, wo tüchtig zugepackt wird!

Füllig's Kondiaktor - da ist was drin, und was drin ist, das gibt er her!

Beratungsstunde
über
Wohnen im Eigenheim

durch steuerbegünstigtes Bausparen!
Sonnabend, den 18. Oktober 1941, 20.30 Uhr,
in Neukirch L., Gaststätte Hofgericht

Unentgeltliche Beratung für jedermann.

Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG.,
Leipzig C. 1, Georgiring 8b.

Wer verhindert ist, verlangt kostenlos Aufklärungsschrift 639.

Sofortige Zwischenfinanzierung bei 30% Eigenkapital in geeigneten Fällen möglich. **Markt 11**
18. X. 41



Brillanten - Gold - Silber (Münzen)
Double kauft gegen Kaffe

40 Jahre Fachgeschäft **Juwelier Mibbach** Dresden, Georgplatz 8, AC 4017

Für Knopflochmaschine und zum Bügeln
geeignete Mitarbeiterin
sowie **Heimnäherinnen**
gesucht. Einarbeitung erfolgt im Betrieb.

Philipp, Schürzenfabrik.
Aufmännisches

Lehrmädchen

gesucht. Eventuell auch in Anlernvertrag. Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf unter „P. 1900“ an d. Gesch. d. Bl.

Laßt kein Obst verderben!
Für einen Zentner Äpfel oder Schütteläpfel erhalten Sie bei mir
38 Flaschen wohlschmeckend, triftanknaren Apfelfaft
à 100 g netto 24 Pf. pro Flasche. Weißweinflaschen sind mitzubringen oder können für 12 Pf. käuflich erworben werden.
Abnahmestellen für Umtausch:
**Bernhard Walthers, Schmiedestr., 63a,
Plag Schilf, Wilsau,
Gerjöhner, Bischofswerda, Wiesenstraße 6,
Richard Zitzelbach, Großhartha.**

Curt Lehmann, Ketterer alkoholfreie Weingeist (Säfte).

Schuhhaus E. Hornuf Die größte Auswahl am Platze für Damen- Herren- und Kinderschuhe **Altmarkt 28**

Wie kommt das..?



FRAU MÜLLER
Bei Frau Müller ist die Brühe nach dem Einweichen der Wäsche schwarz und klebrig — die Wäsche ist schon fast sauber!



FRAU SCHULZE
Bei Frau Schulze ist die Brühe nach dem Einweichen nur grau und der meiste Schmutz sitzt noch auf der Wäsche!

Ganz einfach!

Frau Müller ist klug: sie lockert den Schmutz nicht nur vor dem Waschen, sie löst ihn gleich richtig auf! Dazu verwendet sie stets **Burnus**, den Schmutzauflöser, der gleichzeitig das Wasser weich macht. Jedes andere Mittel lehnt Frau Müller ab. Lieber fragt sie noch einmal nach, wenn **Burnus** nicht gleich erhältlich ist. Sie kommt dadurch nicht gleich in Verlegenheit, denn **Burnus** ist besonders sparsam im Gebrauch.

Das macht den Unterschied!

Schmutzauflösen schon beim Einweichen — das ist das Besondere an **Burnus**! **Burnus** enthält eben Wirkstoffe, die auf natürlichem Wege den Wäscheschmutz so auflösen, daß er völlig ins Einweichwasser übergeht und sich nicht wieder auf der Wäsche festsetzen kann. Das Gewebe wird niemals angegriffen. Langes Kochen und scharfes Reiben der Wäsche werden überflüssig — die halbe Wascharbeit, Waschmittel, Seife und Feuerung werden gespart. Die Wäsche wird geschont und hält länger! Es kommt eben auf den Namen **Burnus** an!



der Schmutzauflöser
mit der Doppelwirkung

BURNUS · G · M · B · H · DARMSTADT

Umformen von Damenhüten binnen 3 Tagen.
A. Wilsdorf & Co.
Bischofswerda, Markt 5.

Leimringe
gegen Freistripper und Obstmade jetzt umlagert

„Fin-Fertig“, Pakete 2,5 m — 4,5 m — 6 m, 10 m 1,25
„Baker“, Pakete 2 m — 4 m — 6 m — 10 m 1,25
Kauspapiere, 1/2 kg — 1 kg — 2 kg — 5 kg — 10 kg 1,25
Kauspapiere, 10 m x 20 cm — 20 m x 20 cm — 30 m x 20 cm
Druckpapier, Pakete 100 g — 200 g — 500 g — 1 kg 1,25

Auf Leimerzeugnisse kommt geringer Zuschlag für ausländische Rohstoffe

Willy Saegmann
Fachgeschäft für Sämereien
Dresden A 1 - Ruf 14 148 - Wallstraße 9

Kaufte Möbel, Berber-Teppiche, gefärbte Kommoden, Stühle, Sessel, Zinn, Krüge, Gemälde
kauft gegen Kaffe

Fink, Dresden-N., Bürgerwiese 8, Telefon 18678

Hansaplast
wirkt **lockhartnig**

Ein Bakteriologe stellte fest:
Das Antiseptikum, mit dem das Mullkissen beim Hansaplast getränkt ist, wirkt in hohem Maße bakterizid. Diese Eigenschaft wird von der Wissenschaft als **lockhartnig** bezeichnet.
Das **lockhartnig** wirkende Mullkissen bewirkt, daß die Wunde sich nicht durch eingedrungene Krankheitserreger verschlimmern kann, und daß sie deshalb schneller heilt.
5 Gründe sprechen außerdem für Hansaplast:
• Hansaplast sitzt unverrückbar fest,
• er schließt die Wunde vollständig,
• er läßt über die heilungsfördernde Luft hauchen,
• er stillt das Blut und
• er schützt die Wunde vor schmerzhafter Berührung!

Schließlich in jedem Apotheken-Postlager

Warum verzichten Sie

auf 10 Mark Tagelohn bei Krankenhausaufnahme und auf den Zuschuß für Operations- und Krankentransportkosten? Unser Tarif **Ka** bietet Ihnen diese Leistungen für 2 Mark monatlich. **Tarif Ka** kann als Einzelversicherung oder an jeder bereits bestehenden Krankenversicherung abgeschlossen werden.
Nur 2 Mark monatlich, aber gut angelegt!

Für jeden die richtige Versicherung!

DEUTSCHER RING
Bezirksdirektion Ostschlesien
Dresden A), Mecklenburgerstr. 2, Ruf 91 44
Haupt- und nebenberufliche Mitarbeiter gesucht.

Eigenheimfinanzierung
(auch Hauskauf, Umbau, Instandsetzung usw.) mit 11 Hypothek unkündbar zu nur 4,5% Zinsen durch **steuerbegünstigtes Bausparen**. Kostenvermittlung nach der 1. Hypothek

Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Aufklärungsschrift 320 über die neuen Bausparbedingungen von der **Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG.**
Leipzig C 1, Georgiring 8b
Sofortige Zwischenfinanzierung bei 30% Eigenkapital in geeigneten Fällen möglich!



Krankenkasse (Ursprung 1910)

monatlich 2.— RM. für Einzelperson, mit Familie 1.— RM. mehr.
Freie Arzt- und Heilpraktikernwahl lt. Bes. Auf Wunsch mit Krankengeld. Verlangen Sie Prospekt. Aufnahmegebühr 50 Jahre.

Allgemeiner Krankenversicherungs-Verein
a. O. Sitz Dresden, Grunauer Straße 11, Ruf 2100

Schreibtisch
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.
Neuer oder guterhaltener

OFEN
zu kaufen gesucht.
Amfeldstraße.

Karl Weber
Städt. opt. Augenoptiker und Optikermeister, Beschofsstraße, Ecke Altmarkt - P. -Inhofstraße

Altbewährte pharmazeutische Präparate
haben jahrzehntelange Erfahrung zur Voraussetzung. Sie sind das Ergebnis vielseitiger Forschung. Ihre Herstellung erfordert sorgfältige Überwachung. Ihre Erprobung vollzieht sich Jahr für Jahr am Krankenbett.
Solche Präparate verdienen Vertrauen.

SANATOGEN FORMAMINT KALZAN
Bauer & Cie. • Johann A. Wülfing
Berlin SW 68

Zum Viehmarkt stelle ich im Hotel „Goldne Sonne“ junge hochtragende **Kühe** und einen gut eingefahrenen **Wagen** zum Verkauf.

Arthur Gnaud, Viehhandlg., Bischofswerda, Tel. 258

Einzelrat
zu gutgehendem Geschäft bietet (unabhängig davon) einen vorübergehenden **Baum**. — Sobald kann das Geschäft auch gekauft oder verpachtet werden. **2000** unter „G. 111“ durch Briefband

Trauhel
Geschäftsstelle Dresden-N., G. Schlegelstr. 21.

Sterbegeld-Vericherung
Ausnahme bis 75 Jahre.
Mit Monatsbeitrag — keine Alterszuschläge
Kauf bei Alterswange berechnungsfrei
Tausch für Lebensversicherung 24
— Mitarbeiter allerorts gesucht —

Zu verkaufen:
1 Framo-Dreirad (Lieferwagen) 200 ccm steuerfrei, 1/2 tonn.
1 BMW-Limousine 1,5 Lit., 2 Tür., Beide Fahrzeuge u. Bereifungen in allerbestem Zustand.
Fritz Werner, Neukirch (Lausitz), Adolf-Hitler-Str. 33, Ruf 477

Achtung!
Der Ölmlüller kommt
Montag, 20. 10. nach Wilschdorf
werda zum Wochenmarkt.
Festkarten bereithalten.
Gust. Jung, Geimühle Kuppritz
über Abbau i. Ga.

Briefmarkensammlung
möggl. gebr. Objekt, sowie einzelne Seltenheiten von erstklassigem Generalalbum gegen Kaffe zu kaufen gesucht. i. West. Ringstr., mögl. mit Preis, unter „R. 556“ an **Gachfenland, Dresden-N. 1, König Johannstraße 6**

1 Elektr. Motor
2,5 PS, 220-380 Volt mit Transmission

1 Säulenbohrmasch.
1 Schleifmaschine
zu verkaufen in **Großhänchen Nr. 8.**

Melabon

erhöht
verstei
schwer
des G
herr z
valde
Baus
Eben
Cuffin
3
abend
frühm
bentee
Banat
Bomb
Lerle
litten
WStur
17 00
W
twisten
weife
und
beford

Die
geglie
nische
Beers
im Ma
schen
bunt
Weeres
Gandef
Die
Gandur
deter
treiben
dar. Jn